

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis,
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 28.

Redaktions-Telephon No. 52.

Mittwoch, den 15. Januar.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Der Nicaraguakanal.

Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten von Amerika hat mit 308 gegen 2 Stimmen die Vorlage, betreffend den Nicaraguakanal, angenommen, und wenn die Vorlage auch im Senat noch einige Abänderungen erleiden dürfte, so ist doch kein Zweifel daran, daß auch das amerikanische „Senathaus“, wenn man so sagen darf, der Vorlage ihre Zustimmung erteilen wird. Es scheint somit, als ob dieses Kanalprojekt, das bereits seit dem Jahre 1880 betrieben wird, in absehbarer Zeit seiner Verwirklichung entgegengehen wird, während der Beschluß des Repräsentantenhauses das endgültige Begräbnis des freilich schon lange toten Panamakanalprojektes bedeutet.

Das Panamakanalprojekt, oder deutlicher gesagt der Panamakanal-Schwimmbel, ist ein sehr theures Vergnügen gewesen, welches insbesondere dem Wohlstand Frankreichs tiefe Wunden geschlagen hat, denn der größte Theil der Panama-Verluste ist auf das Conto Frankreichs gekommen. Der Panama-Strady in Frankreich ist noch in frischer Erinnerung. Das gescheiterte Kanalunternehmen hat vom 1. Februar 1881 an, wo die Arbeiten an dem Kanal unter der Führung von Lesseps begannen, bis zum März 1889, wo sie eingestellt wurden, 1172 Millionen Francs verschlungen. Von dieser Riesensumme sind allerdings nur ungefähr 230 Millionen auf die Arbeiten selbst verwendet worden, während der stattliche Rest von über 900 Millionen Francs die Summen darstellt, die bei der Panama-Korruptionsaffaire durch die Kappen gingen. Was in achtjähriger Arbeit an dem Kanal geschaffen wurde, ist unterdessen größtentheils von den Elementen, die das Gebild von Menschenhand hielten, zerstört worden, und die Hunderte von kostspieligen Maschinen sind dem Rost und der üppigen Vegetation zum Opfer gefallen.

Während der gescheiterte Panamakanal nur eine Länge von 73 Kilometern haben sollte, beträgt die des geplanten Nicaraguakanals, der bei Greytown beginnt und bei Brito endigt, 271,46 Kilometer. Trotzdem der Nicaraguakanal nahezu viermal so lang sein soll als sein unglücklicher Nebenbuhler, werden seine Kosten doch erheblich geringer, nämlich auf ungefähr 800 Millionen Mark, taxirt. Eine solche Schätzung will freilich wenig besagen, denn nirgend gilt so als bei Bauplänen, und gar bei so umfassenden, das Wort: Es kommt immer anders!

Während dem Panamakanal sich schier unüberwindliche Schwierigkeiten, die aus der schwierigen Gebirgsformation herrührten, entgegenstellten, liegen die Vorzüge der Nicaragualinie darin, daß der größte Theil der

271,46 Kilometer langen Linie bereits von der Natur selbst präsentirt wird. Denn der Nicaragua-See liefert allein 90 Kilometer der Strecke, und weitere 106 Kilometer, die freilich erst durch Dämme und Schleusen schiffbar gemacht werden müssen, bietet der Ausfluß aus dem See in den Atlantischen Ocean dar.

Die Bauzeit des Kanals, zu dem ein Theil der Vorarbeiten schon vollbracht ist, ist auf 8 Jahre berechnet, doch wird es bei dieser Terminbestimmung nicht anders gehen, wie bei dem Kostenanschlag. Die technische Herstellbarkeit des Kanals wird in Amerika zumeist als sicher angenommen. Es giebt aber Sachkenner, welche die aus der vulkanischen Natur Nicaraguas entspringenden Schwierigkeiten nicht nur als ein schweres Hindernis für den Kanalbau, sondern als eine dauernde Gefahr auch für den fertig gestellten Kanal betrachten, da jede kleine Verschiebung des Bodens den Schienenbetrieb, auf dem die Schiffbarkeit des Kanals beruhen wird, vernichten kann.

Eines ist jedenfalls außer Zweifel, daß, wenn der Nicaraguakanal zu Stande kommt, er die Grundlage für einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung in Amerika bilden würde, denn dieser direkte Wasserweg zwischen Westen und Osten, der den bisherigen Seeweg um Tausende von Seemeilen abkürzen würde, würde einen gewaltigen Aufschwung von Handel und Verkehr mit sich bringen und ungeheure Gebiete dem Weltverkehr zuführen.

Die Verwirklichung des Kanalprojektes würde aber nicht nur für die Vereinigten Staaten von Amerika einen ungeheuren wirtschaftlichen und zugleich einen entsprechenden politischen Vortheil bedeuten, sondern auch alle anderen am Welthandel beteiligten Nationen würden an den wirtschaftlichen Vortheilen der neuen Verkehrsline ihren Antheil haben. Sätte somit die civilisirte Welt Ursache, jene ungeheure Verkehrsverbesserung, deren Löwenantheil freilich der großen amerikanischen Republik zufallen wird, mit Befriedigung zu begrüßen, so trifft dies für England nicht zu. Während England auf Grund des Clayton-Bulwer-Vertrages die Herrschaft über den Nicaraguakanal mit den Amerikanern gemeinsam ausüben sollte, haben die Letzteren die jetzige bedrängte Lage Englands dazu benutzt, jenen Vertrag zu zerreißen, und sich die alleinige Herrschaft zu sichern. So wird der Nicaraguakanal für England noch dann eine schmerzliche Erinnerung an den südafrikanischen Krieg bilden, wenn auch alle anderen Wunden, die dieser Krieg England geschlagen hat, einmal halbwegs vernarben sollten.

Deutsches Reich.

* Neues zum Fall Zietzen. Bekanntlich ist im Sommer des vergangenen Jahres der Barbier Albert Zietzen nach siebenjähriger Haft im Zuchthause zu

Werden a. d. Ruhr gestorben. Viele glauben, damit gehöre der „Fall Zietzen“ der Vergangenheit an. Diese Meinung ist jedoch ein Irrthum. Eine bedeutsame Publikation des Berliner Rechtsanwalts Victor Fraenkl, welche dieser Tage im Verlage von Chr. Limbarth (Moritz Schäfer) in Wiesbaden erscheinen wird, behandelt unter dem Titel „Der jetzige Stand des Rechtsfalles Zietzen“ ausführlich die Lage der Dinge nach dem Tode des Verurtheilten. Die Broschüre will es auch dem Laienpublikum ermöglichen, einen genauen Einblick in die Sache Zietzen zu gewinnen und sich so ein klares Urtheil über diese, von den weitesten Kreisen für einen Justizirrtum gehaltene Affaire zu bilden. Die Schrift wird eine dem Inhalt der Gerichtsakten entsprechende Darstellung des Falles in kritischer Würdigung geben und mit Allgemeinverständlichkeit über die verschiedenen interessanten Studien, welche die Angelegenheit bis zur Gegenwart durchlaufen hat, eingehend zu unterrichten suchen. Der Verfasser wird darin auch Auszüge aus Briefen des verstorbenen Zietzen zum Abdruck bringen, welche in psychologischer Hinsicht von hohem Werth für die Beurtheilung des Falles sind. Ferner werden in der Broschüre die Ergebnisse der neuesten Ermittlungen festgelegt, welche bis nach Peru ausgedehnt wurden. Von ganz besonderem Interesse ist die in der Fraenkl'schen Schrift erfolgende Publikation der neuen medizinischen Gutachten, mit welchen sieben Autoritäten, nämlich Dr. Aurella, Prof. Oppenheim, Geheimrath Eulenburg, Prof. Wille, Prof. Korel, Prof. Mendel und Dr. Juliusberger, nach dem gegenwärtigen Stand der Sympathologie und Psychiatrie die Zeugenaussagen der tödtlich verletzten Frau Zietzen beleuchten. — Das ganze Material, welches die Broschüre der Oeffentlichkeit übergiebt, wird so zweifelslos dazu beitragen, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit weiterer Bemühungen in der Sache Zietzen auch nach dem Tode des Verurtheilten zu verbreiten, da es sich nicht bloß um die Ehre seines Namens, sondern darüber hinaus um die Reinheit und Sicherheit des Rechtes handelt.

Ausland.

* Italien. Wie das „Giornale d'Italia“ mittheilt, enthalten Crispis Papiere Aufzeichnungen über Leben und Thaten mehrerer hervorragender Parlamentarier, speciell Bitten um große Geldsubventionen. Jedes einzelne Faktum ist mit genauem Datum und Namen versehen. In politischer Hinsicht giebt das Tagesbuch Crispis frappante Aufschlüsse über seine Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn; es enthält Urtheile Bismarcks und Caprivis und thut dar, wie Crispis die Tripelallianz den moralischen und materiellen Interessen Italiens dienstbar zu machen suchte. Auch die bekannte Rundreise Crispis an den europäischen Höfen

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Mit den Buren gegen Albion.

(Ergebnisse aus dem Transvaalkriege.)

Von Ernst Fejn. v. Wrangel.

XV.

Gefecht bei Mahadodorp am 25., 26. und 27. August 1900.

Lord Roberts hatte vollkommen freie Verfügung über die Eisenbahn Pretoria-Belfast. Die nur oberflächlich gesprengten Brücken waren in einigen Tagen für den Verkehr wiederhergestellt, es war daher ein Leichtes, die gesammte englische Infanterie, sowie die schweren Geschütze in einigen Tagen nach der Front bei Belfast hinzuschaffen. Von hier aus sollte der allgemeine Vormarsch des Feindes beginnen. General Buller hatte, von Ermelo kommend, mit seiner Avantgarde Carolina bereits erreicht, in wenigen Tagen also konnte die Verbindung der beiden feindlichen Heere südlich von Belfast hergestellt werden. Unsere Patrouillen, die am 23. und 24. vorgeschickt worden waren, meldeten auf allen Seiten den Vormarsch des Feindes. Es mußte also zu diesem Zweck auch bei uns die letzte Vorbereitung für einen harten Kampf getroffen werden; da es nun Thatsache war, daß der Feind von Belfast her angreifen würde, so befehlt General Botha allen Kommandos, näher an die Gefechtslinie, die vordersten Höhen, heranzurücken. Am 25., früh 6 Uhr, wurden daher die Lager abgebrochen und eine Meile näher an die Front herangelegt. Wir waren gerade im Begriff, unsere Zelte auf dem neuen Lagerplatz aufzuschlagen, als der Befehl eintraf: Alles in die Stellungen, die Pferde wurden im Lager zurückgelassen. Mit Gewehr, den schweren Patronenfäden und Bandolieren, der Feldflasche und 3 bis 4 Dedern zogen nun 3000 Buren aus, um den letzten hartnäckigen Widerstand dem Feinde an der Eisenbahn entgegenzusetzen.

Wie schon erwähnt, hatte das deutsche Kommando seine Position nicht an der Eisenbahn auf der rechten Seite, 200 Yards hinter derselben stand ein Bahnhüterhaus. Dieses wurde von uns sofort bezogen. Wir gingen vor, um in unsere Stellung zu gelangen. Diese war vielleicht 200 Yards lang. Mit Hilfe

der mitgebrachten Pickaxe und Spaten wurden nun Dedungen geschaffen, die wohl gegen Gewehrfeuer vorhanden waren, aber nicht gegen ein heftiges Lyddit-Feuer und gegen Schrapnelle. Auf 700 Yards Patrouillen vor uns habend, hatten wir nur Zeit, die Dedungen zu schaffen; bis auf 900 Yards wurden durch Steine und Sträucher die Entfernungen im Terrain vor uns festgelegt. Ich sage nur bis 900 Yards. Es war nämlich von unserer Stellung nicht weiter, wie bis zu dieser Entfernung zu sehen, weiterhin fiel das Terrain nämlich ab, und zog sich dort eine tiefe Ebene, welche durch einen gebedkten Anmarsch der feindlichen Kolonnen uns sehr verhängnisvoll werden sollte. Die Stellung der Deutschen und der Johannesburg-Police war eine höchst fatale. Von Süden angegriffen, waren wir Deutschen nicht im Stande, auch nur einen Schuß abzugeben, wir mußten also warten, bis die Feinde in ihren Massen auf 900 Yards uns gegenüber liegen würden. Eine günstigere Stellung, mehr zurückgelegen, in Höhe der anderen Kommandos, war nicht vorhanden, unbeseht konnte man diese Stellung auch nicht lassen, es mußten also die Deutschen die unvortheilhafteste Stellung einnehmen. Vielleicht hätte dem Feinde hier direkt an der Bahn noch ein mehr hartnäckiger Widerstand geleistet werden können, aber nur dann, wenn diese Stellung besonders stark besetzt worden wäre, und wenn man die Eisenbahn auf der südlichen Seite bis zur Stellung der Police durch einen tiefen Graben verbunden hätte. Zeit war vorhanden, denn beinahe 3 Wochen hatten wir hier gelegen. Aber der Befehl wurde nicht gegeben zur Anfertigung einer solchen Stellung. Nicht allein hätten 100 Mann von hier ein wohlgezieltes Feuer abgeben können, es wäre auch im Bedarfsfalle möglich gewesen, die Johannesburg-Police von rechts her zu unterstützen. Auch die Stellung der Deutschen hätte mit der des Krügersdorp-Kommandos durch einen Laufgraben verbunden sein sollen, um einen Verkehr zwischen den einzelnen Kommandos ohne furchtbare Verluste zu bewerkstelligen. Von allen diesen Vorbereitungen war hier im Centrum nichts geschähen. Das deutsche Kommando und die Police lagen vollkommen isolirt, in Front der übrigen Kommandos, ohne mit diesen in irgend einer Weise verbunden zu sein. Unsere Gefechtsfront war mindestens 2 Meilen lang, die anderen Kommandos nach dem rechten Flügel zu waren alle, da hinter einer

fortlaufenden Gebirgslette liegend, durch diese auch gegen heftiges Lyddit-Feuer geschützt. Der wundte Punkt war also, wie gesagt, das Centrum, wo die Eisenbahn durch unsere Stellung hindurchführte. Den Tag wurde fleißig gearbeitet, große Felsblöcke mußten mit Anstrengung gehoben werden, um nach vornwärts gewälzt zu werden, allmählich war es uns gelungen, die Stellung zu vertiefen, daß wir in derselben knieend oder sitzend schießen konnten. Die Sonne verschwand im Westen. Durch den hellen Schein, den sie am Horizonte noch eine Weile zurückließ, war es uns möglich, deutlich einige Bewegungen auf den Höhen zu erkennen. Wir sahen schwarze Streifen und Punkte sich bewegen. Es waren die Feinde, die ebenfalls Dedungen für ihre Artillerie anlegten. Die kommende Nacht verlief ruhig. Rechtzeitig wurden die Patrouillen vor den Stellungen abgelöst. Kein Schuß fiel. Alles schien zu schlafen. Und doch konnte man nicht schlafen, denn ein Jeder von uns wußte, daß es am anderen Tage zu einem sehr harten Kampfe kommen sollte. Wir lagen in unsere Dedern eingewickelt zwischen den Steinen, unruhig wühlte man sich hin und her. Es war eine schneidende Kälte. Segen Mitternacht setzte ein orkanartiger Sturm ein, der Alles, was nicht nie- und nagelfest war, mit sich forttrieb. Dunkle Wolken zogen auf. Der Wind heulte in den Steinen, die ganze Natur schien nicht mit dem Kampfe der Menschen einverstanden zu sein, die Kälte war beinahe unerträglich. Der Wind peitschte den Erdboden. Aber die Buren ließen sich nicht abhalten, dort unten auf der dunklen Erde gegen den verhassten Engländer noch einmal in offener Schlacht dem Feinde Stand zu halten. Endlich kam die Erlösung. Die Dunkelheit begann dem neuen Tage zu weichen. In den Stellungen wurde es mobil. Die Dedern wurden auf die innere Brustwehr gegen die Steine gelegt. Auch im Hause hinter unserer Stellung war man schon seit Langem fleißig, den warmen Morgentrank, den so lieben und wohlthuenden Kaffee, zu bereiten. Es war ein fomisches Bild, man glaubte nicht in Afrika zu sein. Hinter dem Hause brannte ein großes Feuer, auf demselben standen die Wasserlöse herum, im Kreise saßen Deutsche und Buren, sich die Hände und die Füße wärmend, die großen Dedern über die Schultern geschlagen. Hinter ihnen standen ebenfalls Männer, die begierig darauf warteten, einen Platz am Feuer zu erhalten. Endlich hieß es, der Kaffee ist fertig! Ohne gebetet

Im Jahre 1878 wird eingehend erörtert. Drei umfangreiche Couverts endlich enthalten bedeutendes Material über drei Politiker, die seinerzeit die famosere Kampagne gegen Crispien leiteten. Da werden ja wieder einmal recht erbauliche Dinge zu Tage treten!

Der Freiheitskrieg der Buren.

Eine Rechtfertigung der Buren.

Ein früherer Mitkämpfer der Buren schreibt aus Lourenço Marques unter dem 15. Dezember: „Der Fluch des Goldes, der schon so manches reiche Land ins Verderben stürzte, hat auch in den Burenrepubliken, noch ehe dieselben sich in den Vollgenuss ihrer Reichthümer setzen konnten, nur zu schnell sein Werk gethan. Mit Entdeckung der Goldfelder wurde die Begehrlichkeit Englands rege, und seit dem ersten finanziellen Erfolg des Minenbetriebes war es sein Bestreben, das den Buren seinerzeit als ziemlich werthlos überlassene Land wieder in seine Hände zu bekommen. Mit List und Tücke, und wenn diese nicht fruchteten, mit heimlicher und offener Gewalt, verjagte das mächtige England den fetten Bissen an sich zu reißen, aber immer gelang es den Buren, die gegen sie gesponnenen Ränke aufzudecken, die verderblichen Absichten Englands zu hintertreiben und, wenn diesem die Sache zu langweilig wurde, und es mit einem Gewaltstreich zum Ziele zu kommen gedachte, ihm derartig auf die Finger zu klopfen, daß ihm auf Jahre hinaus die Lust zu weiteren Gewaltmaßregeln verging. — Inzwischen wurde aber immer weiter gehohlet, intrigirt und dyanirt, und es gehört eben die Fähigkeit und Dickfälligkeit und auf der anderen Seite auch das Gottvertrauen der Buren dazu, um einmal alle die unzähligen Nadelstiche zu ertragen, die das räufelstüchtige England durch diplomatische Kniffe, unbefugte Einmischungen in innere Angelegenheiten u. s. w. ihnen zufügte, und dann, wenn es zum Klappen kam, den offenen Kampf mit dem übermächtigen Gegner aufzunehmen. Ich habe Gelegenheit gehabt, die Vorgesichte des unglücklichen Krieges, die zurückreicht bis zur Entdeckung der ersten Goldfelder im Jahre 1867, zu studiren, und ich weiß heute nicht mehr, welches Gefühl mich dabei mehr beherrschte, ob das tiefe Mitleid mit dem armen Burenvolke, welches sich fort und fort der Anpassungen auf diplomatischem Wege oder auch der bewaffneten Einfälle des auf seine Macht pochenden rücksichtslosen Gegners zu erwehren hatte, oder Entrüstung und Abhien über die selbststüchtige räufelvolle Politik Englands, das trotz der erlittenen Niederlagen immer wieder eine Stelle zu finden wußte, wo es seine Hebel ansetzen konnte, um die Buren aus dem Sattel zu heben. Die Burenregierung hatte nämlich während des Krieges, zu ihrer Rechtfertigung vor der übrigen Welt wegen des seiner Zeit gestellten Ultimatum und Beginn der Feindseligkeiten, diese Vorgesichte und alle Einzelheiten und Wiedergabe förmlicher diplomatischer Noten und Schriftstücke zu Papier bringen lassen und dieselbe als hübsch ausgestattetes Werk in Halbfoliiformat in beschränkter Anzahl drucken lassen, um es an die fremden Regierungen zu versenden. Ob diese Versendung noch geschehen ist, kann ich nicht sagen, denn das Werk, um welches der ferdigewandte Staatssekretär Reich sich besonders verdient gemacht hat, kam erst kurz vor der Einnahme von Pretoria heraus, und ob die von da ab stets auf der Flucht befindliche Regierung dann noch Zeit zur Abfindung gefunden oder diese überhaupt noch für angemessen gehalten hat, ist nicht zu eruiren möglich. Mir selber verehrte Reich in Madagadory ein Exemplar dieses hochinteressanten und jetzt jedenfalls historisch höchst werthvollen Werkes mit eigenhändiger Widmung, und ich hatte vierzehn Tage später, als ich vermundet in Lydenburg lag, Muße genug, mich gründlich in dasselbe zu vertiefen. Leider fand ein englischer Offizier nach der Einnahme von Lydenburg bei Durchsichtung meiner Sachen nach Kriegskontenbande dieses Buch und stahl es mir, trotz meiner energischen Verwahrung, unter

dem Vorwande, dasselbe als offizielles Dokument der früheren Burenregierung abliefern zu müssen. Es würde zu weit führen, näher auf den interessanten Inhalt dieser Rechtfertigungsschrift mit all ihren Belegen an diplomatischen Schriftstücken einzugehen, auch würde viel dazu gehören, um denselben aus dem Gedächtniß genau wieder zu geben. Aber so viel habe ich daraus ersehen, daß die Burenregierung für Abfassung diplomatischer Noten gar nicht so ungeschickt war; wenigstens inhaltlich trugen dieselben bei aller Höflichkeit stets den Stempel eines großen, durch unergründliches Gottvertrauen eingeleiteten Selbstbewußtseins. Aber die Form derselben mag in europäischen Diplomatenskreisen oft genug Seitenherregt haben, denn ohne Vibelcitate waren auch diese diplomatischen Noten gar nicht denkbar. Die englischen Noten dagegen waren formvollendet, aber inhaltlich, selbst kurz nach den verschiedenen Niederlagen, stets voller Nörgereien oder unergründlicher Forderungen und Drohungen. — Die größere Hälfte des Werkes nimmt allein die Zeit vom Jameson-Einfall bis zum Ausbruch des Krieges in Anspruch, und ist dieser Abschnitt natürlich ganz besonders interessant mit seiner sich immer mehr zuspitzenden Festigkeit im Tone der Hunderte von Noten, die in dieser Periode gewechselt worden sind. Ein Umstand ist mir in diesem Buche noch besonders aufgefallen und dürfte derselbe auch im Allgemeinen von Interesse sein, nämlich der, daß es einem Deutschen vorbehalten war, den Goldreichtum Transvaals zu entdecken. Ein gewisser Karl Hauch war danach der Erste, der im Jahre 1867 im nordwestlichen Transvaal, in der Gegend von Tati, und drei Jahre später im Lydenburg-Distrikt, bedeutende Goldfunde machte und auch das Vorhandensein von goldhaltigen Quarzgängen feststellte, welche Entdeckung dann zur Vornahme weiterer Untersuchungen führte, die Transvaal in die Reihe der goldreichsten Länder der Erde rückten, aber auch zugleich den Fluch heraufbeschworen, der das Land und seine bedauerndwerthen Bewohner dem Untergange zuzuführen droht.“

wb. London, 14. Januar. Campbell Bannerman hielt hier gestern Abend auf einer Versammlung der liberalen Vereinigung Londons eine Rede. Rosebery entschuldigte brieflich sein Nichterscheinen mit der Abwesenheit von London und drückte dabei die Hoffnung aus, daß die Versammlung mitarbeiten werde an der Einigung der Liberalen in dem allgemeinen Sinne, in dem er sich in Chesterfield ausdrückte. Bannerman sprach in herzlichen Worten die Freude über die Rückkehr Roseberys in das öffentliche Leben aus und sagte, er habe mehrere Male öffentlich und persönlich Rosebery eingeladen, sich der liberalen Partei wieder anzuschließen, die ihn freudig willkommen heißen werde. Bannerman erklärte, der Krieg könne nur auf dem Wege der Versöhnung, nicht auf dem der Unterwerfung beendet werden. Er sehe keinen materiellen Unterschied in der Friedensfrage zwischen den Ansichten Roseberys und den seinen. Redner mißbilligte schließlich den Wunsch Roseberys, in seiner unabhängigen Sonderstellung zu verharren. Campbell Bannerman erklärte die Behauptung von der beabsichtigten Gründung einer dritten Partei für lächerlich, und fügte hinzu, das Schicksal der liberalen Unionisten sei eine furchtbare Mahnung für den maßlosen Ehrgeiz gewesen. Da er bezüglich des Krieges im Wesentlichen einer Meinung mit Rosebery sei, so sehe kein Hinderniß dagegen, daß irgend ein Liberaler mit Rosebery in der Frage des Krieges zusammengehe. Es werde nicht seine Schuld sein, wenn ein solches Zusammengehen nicht stattfindet. Nach Bannerman sprach Spencer und erklärte seine Zustimmung zur Rede Roseberys in Chesterfield, welche auf ein Zusammengehen Roseberys mit verschiedenen liberalen Gruppen hindeuten scheine. Beide Redner wurden von der Versammlung mit Begeisterung empfangen. Auch Miss Hobhouse war anwesend und gleichfalls Gegenstand von

Suldfügungen. Ehe die Redner sprachen, wurden von den Gallerieen Flugblätter herabgeworfen, worin Rosebery des Verrathes an der Sache der liberalen Partei beschuldigt wird. Ein Brief, worin Rosebery sein Nichterscheinen in der Versammlung entschuldigte, wurde mit Beifall, worin sich Bienen mischte, aufgenommen.

Die Transvaalgesellschaft theilt durch die Südafrikanische Korrespondenz mit, es sei unbegründet, daß Freiwillige für Südafrika durch die Gesandtschaft angeworben oder nach Südafrika gesandt würden. Diesbezügliche Anfragen werden von der Gesandtschaft nicht mehr beantwortet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. Januar.

— Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: In dem Konzert am letzten Mittwoch lernten wir Fräulein Hedwig Kühn von hier als Konzertsängerin kennen. Sie trug die Hymne von Beethoven, Lieder von Frommel, Woy und v. Pfeilschifter mit schöner, wohlklingender Stimme und verständnißvollem Eingehen auf den Gedanken der Dichtung vor. Besonders die schöne Komposition unserer hier lebenden Komponistin Fräulein Julie v. Pfeilschifter, „Run freue dich, o Welt“, brachte sie durch warm empfundene und zum Herzen gehende Wiedergabe zur vollsten Geltung und Anerkennung. Auch die Orgelsolokonzerte waren von vorzüglicher Wirkung, besonders hob sich das sanfte melodische „Abendgebet“ von Rheinberger wirkungsvoll gegen die vorhergehende mächtige Choral-Paraphrase ab. — Heute Mittwoch Abend werden wir das Vergnügen haben, Herrn Alwin Franke, Konzertsänger von Frankfurt a. M., kennen zu lernen, welcher sich gütigst bereit erklärt hat, verschiedene Arien und Recitative aus den Oratorien „Messias“ von Händel und „Gias“ von Mendelssohn vorzutragen. Weiter verzeichnet das Programm Kompositionen von Bach, Rossini, Klein, Liszt und Rögeli. Auch dieses Konzert verspricht ein schönes, seinen Zweck erfüllendes zu werden. Sehr viel vom besseren Verständnis und höherem Genuß der gesungenen und auch der nur von der Orgel gespielten Lieder trägt es bei, den Text derselben vorher zu lesen. Programme mit beigedrucktem Text sind Abends in der Kirche zu haben. Daß diese Konzerte jeden Mittwoch Abend 6 Uhr bei vollständigem freiem Eintritt in der Marktkirche stattfinden, dürfte bekannt sein.

— Dank für die China Spenden. Der kaiserliche Kommissar und Militär-Inspektor der freiwilligen Krankenpflege Friedrich Graf zu Solms Baruth erläßt im „Reichs-Anzeiger“ folgende Bekanntmachung vom 11. Januar d. J.: „Der Herr Kriegsminister und der Herr Staatssekretär des Reichs-Marineamts haben der Krankenpflege den Dank der Armee- und Marineheile des Ostasiatischen Expeditionscorps ausgesprochen und mich ersucht, diesen Dank auch allen Comitès, Sammelstellen und einzelnen Personen zu übermitteln, welche durch freiwillige Gaben, Geldspenden und selbstloses Wirken die Hilfsfähigkeit in so bedeutendem Umfang ermöglichten. Es gereicht mir umso mehr zur Freude, diesen Auftrag hiermit auszuführen, als durch ihn ausgesprochen ist, daß der Zweck aller Spenden, die Unterstützung hilfsbedürftiger Theilnehmer der Expedition und ihrer mittellosen Angehörigen, durchaus willkommen war und erreicht wurde.“

— Der Gedanke der genossenschaftlichen Haushaltungen gewinnt, wie der „Bos. Jg.“ geschrieben wird, immer mehr Anhänger. In Paris tritt die Frauenrechtlerin Frau Jeanne Schmahl dafür ein; in Nordamerika befindet sich Frau Charlotte Perkins Stetson auf einer großen Vortragsreise, um für die Sache Propaganda zu machen, und neuerdings hat sich ihr noch Frau Colman Studet hinzugesellt. Auch der kürzlich in Berlin gegründete Verein für Hauswirthschafts-Genossenschaften erregt allgemeines Interesse. Ueber seine Bestrebungen herrscht jedoch die größte Unklarheit. In Kürze zusammengefaßt, lassen sie sich folgendermaßen darstellen: Der Verein will in Wort und Schrift dafür agitiren, daß Genossenschaften gegründet werden, die Häuser mieten oder bauen, in denen eine Centralküche unter der Leitung einer erfahrenen Wirthschafterin die Ernährung der Bewohner übernimmt. Selbstverständlich wird dadurch das individuelle Familienleben, das sich nach wie vor in der eigenen abgeschlossenen Wohnung abspielt, nicht im mindesten gestört, da selbst die Mahlzeiten im eigenen Zimmer

zu werden, ohne warten zu lassen, traten alle an, um einen heißen Trank zu erhalten. Sofort herrschte Schweigen, man sah sich nur gegenseitig mit Befriedigung an. Ein Stück Brod zum Kaffee war bald erhalten, und so konnte man eben aushalten und bald war die furchtbare Nacht vergessen. Nach dem Kaffee dampften die Pfeifen und ging ein Jeder an seine Arbeit. Der Karabiner wurde, um ihn vor Rosten zu schützen, von dem Nachhau befreit. Del wurde noch einmal durch den Lauf gegeben, der Rahmen mit den Patronen wiederum in das Gewehr hineingeschoben, gesichert und um die Schulter gehangen. Die Sonne ging auf und hörten wir nun zu beiden Seiten unserer Stellungen den Morgengesang der Buren. Hinter den Felsen standen die Männer, die gewollt waren, für Freiheit und Recht zu kämpfen, mit dem Hut in der Hand und dem Gesangbuch, bildeten sie auf zu dem, der die Sonne scheinen läßt, der die Gesichte der Menschen und Wälder in seinen Bahnen hält. Sie beteten für den Sieg. Stumm standen wir, kein Laut führte die Andacht, wir sangen nicht mit, aber stille im Herzen haben wir auch gebetet. Raum war der Gesang verklungen, so hörten wir den ersten Geschützdonner auf unserem linken Flügel, bald darauf kam ein zweiter, ein dritter und sofort. Mit ohrenzerreißendem Gebonner sausten nun die feindlichen Lydbitt-Granaten in unsere Stellung auf dem linken Flügel. Die Luft rohrte, deutlich konnten wir die feindlichen Geschosse krezipiren sehen. Gottlob, aber stets einige 100 Yards hinter den Stellungen. So hielt es an. Aus vielleicht 24 bis 30 Geschützen donnerten die feindlichen Schüsse ihre Granaten zu den Buren hinüber. Nur einzeln erwiderten die Burenartillerie, die Longtoms, sie donnerten selten, aber die Schüsse sahen. Mit Spannung wurden unsere Granaten verfolgt. Mit einem guten Glase konnte man die englische Batterie erkennen, und man konnte deutlich die Explosion der Burenartillerie in der feindlichen Stellung beobachten. Der Burenartillerie schoß selten, aber traf dafür. Auf dem rechten Flügel fing es jetzt auch an allmählich munter zu werden. Von hier ertönte nämlich auch Artilleriefeuer, welches von Minute zu Minute heftiger wurde. Bis gegen Mittag donnerte dieses Feuer fort. Während dessen marschirte wohl die Infanterie beim Feinde vor. Und richtig, auf beiden Flügeln sah man lange schwarze Linien aus dem Thale zu einer höher gelegenen Ebene emporsteigen. Auf 1500 Yards

waren diese Linien mit ihren in Kolonnen ihnen folgenden Reservden, als ein furchtbares Gewehrfeuer von den Buren eröffnet wurde. Dadurch, daß unser Centrum um einige Fuß vielleicht nur höher gelegen war wie die Flügel, hatten wir nach beiden Seiten hin einen hervorragenden Ueberblick. Jetzt begann das Schauspiel. Artilleriefeuer aus 40 feindlichen Geschützen und Gewehrfeuer aus vielleicht 20,000 Gewehren arbeitete nun mit nicht ganz 3000 Burenengewehren und 12 Burenkanonen. Immer näher kamen die feindlichen Linien, immer weniger wurden die Kolonnen hinter ihren Schützenlinien, immer mehr von diesen Kolonnen ellten nach vorne, um die gefallenen Kameraden in der Schützenlinie zu ersetzen. Neue Kolonnen erschienen, die vorderen ersetzend. Immer näher rückten die Feinde. Der Bur lag ruhig in seinen Steinen, versuchend, mit jedem Schuß einen Feind unschädlich zu machen. Auf 400 Yards war es dem Feinde gelungen, heranzukommen, unterstützt durch einige Maximbatterien. Voll Vertrauen auf die Masse gab man beim Feinde den Befehl zum Angriff, die Buren konnten es leicht beobachten, daß es jetzt zum Sturm kommen sollte. Also jetzt hieß es aushalten, ruhig bleiben und taftblütig zielen. Mit einem Kommando standen die Feinde auf, um 12,000 Mann stark auf dem rechten Flügel zu stürmen. So dicht wie ein Heuschreckenschwarm sah man die Tommy über's Feld laufen, aber nicht weit konnten sie laufen. Sie gingen vor mit höchstem Muth, aber sie konnten nicht weiter. Der Bur raffte mit seinem Mäuser, obgleich nur einige 100 an Zahl, mit einem Schuß nicht einen, nein, mehrere Tommy hin. Die Khasis schmissen sich hin, um auszurufen und dann wieder weiter zu laufen — Wieder stürmten die Massen vor. Aber was war das, ein Theil, wie eine zweite Linie, blieb liegen. Wozu war das, konnten diese doch am Kampfe, hinten liegen bleibend, nicht Theil nehmen. Wieder schmissen sich die vordersten Schützen hin, um sich für den letzten Sturm vorzubereiten. Nach einigen Minuten ging es wieder los. Das heftige Feuer ließ nicht nach, wenn es möglich gewesen wäre, es zu verdoppeln, es wäre geschehen, aber es war nicht möglich. Schneller konnte nicht gefeuert werden. Der letzte Sturm wurde vom Feinde gemacht. Wohl stürzten die Feinde von Neuem vor, um sogleich wieder hinzufallen und kehrt zu machen. Sie konnten nicht mehr. Das wohlgezielte Feuer Buren zwang 20,000

auf dem rechten Flügel über das blutdurchtränkte Feld zurückzukehren, 1000 Yards nun mußten die Feinde im Feuer zurückgehen. Ein Theil lief, ein Theil ging ruhig, diese konnten eben nicht mehr, ihre Wunden waren fertig, ergeben gingen sie ruhig, bis auch endlich sie von einer Burenflügel hingeroßt wurden. Auf dem Schlachtfelde waren deutlich die einzelnen Stellungen durch einen Haß von Todten und Verwundeten zu erkennen. Die Feinde flohen auf dem rechten Flügel, die Buren hatten sie gemorfen, sie hatten einen glänzenden Sieg erfochten über die Engländer, die mit sehr schweren Verlusten gezwungen wurden, zurückzugehen. Auf dem linken Flügel waren die Buren ebenfalls siegreich gewesen. Trogdem der Angriff auf dem rechten Flügel abgeschlagen war, so wurde er dennoch nochmals wiederholt. — Man ging auf der feindlichen Seite abermals zum Angriff über. Vollkommen frische Regimenter wurden gegen die Burenstellungen vorgetrieben. Mit demselben Muth und derselben Kaltblütigkeit gingen auch diese Khasis vor. Mit Hilfe ihrer enormen Zahl gelang es auch ihnen, bis auf 400 Yards die Buren heranzukommen. Hier aber war es entschieden. Bis hier her und nicht weiter. Zum zweiten Mal mußten Tausende des Feindes durch ein verderbenbringendes Feuer der Buren zurückgehen. — Tausende von ihnen blieben ebenfalls, wie beim ersten Angriff, auf dem Schlachtfelde liegen, zum Teil todt und zum Theil verwundet. Auf beiden Seiten wurde das Ende des Kampfes herbeigesehnt. Aber es kam nicht. Es wurde weiter gemordet. Endlich ertönte uns die Sonne von der blutigen, aufregenden Arbeit, sie ging unter. Auf beiden Seiten schwiegen die Feuerrohre. Wenn auch wir keine nennenswerthen Verluste hatten, so waren wir dennoch durch die Aufregung des ganzen Tages vollkommen fertig in jeder Beziehung. Sogar der Bur, ein Mann von enormen Kräften, der schon viele Gesichte dort unten mitgemacht hatte, schloß sich unserer Ansicht an, daß der 26. August der härteste Tag nach Spionstop gewesen sei. Im Hause wurde wiederum gegessen und nach einem tüchtigen Mittagessen des Abends um 7 Uhr legten sich die müden Streiter hin um einen verdienten Schlaf zu thun. — Die zweite Nacht war ebenfalls so kalt und unangenehm wie die erste. Der nächste Tag verlief ebenso wie der erste, nur mit dem Unterschiede, daß der Feind seinen Hauptangriff auf unseren linken Flügel richtete,

Angenommen werden können. Der Vorteil dieses Systems besteht in der rationelleren, bedeutend billigeren Wirtschaftsführung und in der Entlastung der berufstätigen Frau.

Volksvorstellung im Residenz-Theater. Als zweite Volksvorstellung wird kommenden Sonntag Nachmittag Björns "Ueber unsere Kraft" (1. Teil) zur Aufführung gelangen.

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 17. Januar 1902, Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgersaal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Gewährung eines Kredits von 300 M. zu den Kosten der diesjährigen Pferdemusterung, sowie Neuwahl eines Taxators.

Deinet-Marsch. Im Verlag von J. Rietsen-Hamburg, Vorseyen 44, ist ein "Deinet-Marsch" erschienen, welcher zum Besten der armen Waisen und Kinder in den Konzentrationen verkauft wird zum Preise von 1 Mark für Klavier, 1,50 M. für Orchester.

Was kostet der Haushalt der Minderbemittelten? Eine Statistik von Haushaltungsrechnungen minder bemittelter Bevölkerungsklassen hat das Statistische Amt der Stadt Berlin aufzustellen versucht.

Bis 12 Uhr Mittags dauerte der Artilleriekampf, eine ungeheure Zahl von Granaten und Schrapnellen wurde vor, in und hinter unsere Stellungen geworfen. Auch dem Angriff der Infanterie hielten die Buren während 3-maligem Sturm Stand.

Von zwei eingebrachten feindlichen Infanteristen erfuhren wir, daß der dritte Angriff dem Centrum, also den Deutschen und der Johannesburg-Police gelten sollte.

den Kosten für Ernährung werden im Durchschnitt pro Kopf ausgegeben für Brod und Fleisch über 100 M., für Butter, Schmalz und dergleichen 30 M., für Gemüse 10 M., für Obst 6 M., für Kartoffeln, Mehl, Eier 23 M., für Kaffee und Thee 9 M., für Bier und Branntwein 15 M., für sonstige Getränke 20 M., für Essen und Trinken im Wirthshaus 14 M. und für Cigarren 8 M.

Das Geheimniß des Erfolges. Angesichts des Rückganges, der sich auf dem Gebiete des Handels und der Industrie neuerdings bemerklich macht, sind für alle Interessenten erhöhte Anstrengungen nöthig, wenn sie über die sich bietenden Schwierigkeiten Herr werden wollen.

Tagblatt-Sammlungen. Dem "Tagblatt"-Verlag gingen ferner zu: Für die Frauen und Kinder der Buren: Von G. W. U. S. A. 25 M., von der Gesellschaft "Waldfang" 10 M. 5 Pf., C. H. S. 5 M.

Vereins-Nachrichten. Zu dem Hauptbundesfest der "Karneval-Vereine Süddeutschlands", welches am Sonntag in den Festsälen der "Walhalla" stattfindet, wird der große Theatersaal besonders dekoriert, ein ganz neues Ministeriums-Podium aufgestellt.

Die Hauptversammlung des "Vereins für Kinderhort" in Wiesbaden findet am 23. Januar, 5 Uhr, im kleinen Saal des Rathhauses statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Genehmigung der Jahresrechnung und Entlastung der Schatzmeisterin.

Der diesjährige Maskenball der "Turngesellschaft" findet Sonntag, den 2. Februar, im Kasino saal statt. Es war anfangs geplant, die Veranstaltung in Form eines Kostümfestes abzuhalten, doch mußte, der Saalverhältnisse wegen, davon Abstand genommen werden.

verbieten, den Mantel auf Patrouille mitzunehmen. Nachdem die Gefangenen nach dem Lager fortgeschickt waren, begaben wir uns in Stellung. Man meldete kurz darauf, daß feindliche Kolonnen von Südwesten her im Anmarsch auf die Eisenbahn seien.

In der Stellung der Police befand sich eine Reihe von weit-sichtbaren Bäumen, etwa 100 derselben standen in einer Reihe hinter der Stellung, einige in derselben. Ich schlug dem Kommandanten der Police vor, diese Bäume doch schnell abzutappen, da sie dem feindlichen Artilleristen das Ziel erleichtern würden.

Da, pünktlich um 9 Uhr, fiel der erste Schuß beim Feinde. Die erste Granate platzte vielleicht 100 Yards hinter den letzten Bäumen. Voll Spannung beobachteten wir die Baumreihe, bald hörten wir den zweiten Schuß, die zweite Granate platzte diesmal vor der Baumreihe.

beshalb verschiedene Mitglieder zusammengehan, das Fest durch Aufführungen mancherlei Art, Tanz-Überraschungen etc., zu verschönern. Den Besuchern können wir jetzt schon versichern, daß der diesjährige Maskenball seine Vorgänger bedeutend überflügeln wird.

Vereins-Feste.

(Ausschnitt frei bis zu 30 Seiten.)

"Pompier-Corps". Das am verflochtenen Sonntag in dem Saalbau "Turnhalle Biebrich" veranstaltete große Familienfest war außerordentlich gut besucht; auch viele Kameraden der benachbarten Wehr nebst ihrem Kommando waren gekommen, um im Freundeskreise einige angenehme Stunden zu verbringen.

Aus der Umgebung. In Eppenhain ist der seitherige Bürgermeister, Johann Almann Sr., auf die Dauer von acht Jahren wiedergewählt und bestätigt worden. Mit dem 15. d. M. tritt in Hornau, Landbesitzbezirk Soben, eine Posthilfsstelle in Wirkksamkeit.

Kleine Chronik.

Auf den Bantier Zurbelle in Aachen verübten in dessen Geschäftslotal drei Burschen einen Raubanfall; eine Wirtin und schlug Herrn Zurbelle, bis er blutend niederstürzte, die anderen durchwühlten die Behältnisse, erlangten jedoch nur für 100 M. ausländische Münzen.

Auf Schloß Burg a. d. Wupper war im Auftrage der Königl. Regierung zu Düsseldorf eine Kommission zur Untersuchung des Einsturzes des Bergfrieds versammelt; die Untersuchung erstreckt sich hauptsächlich auf den bei dem Bau verwandten Mörtel.

Auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayrischen — sind im Monat November vorigen Jahres 310 811

die Feinde jetzt ihre Lydbit-Granaten auf unsere Stellungen. Wir erhielten 3 Stunden lang Granat-, Schrapnell- und späterhin auch Maximfeuer. Das Getöse der freipendenden Granaten ist kaum zu beschreiben, wie bei ganz hell klingenden Gewitterschlägen, verbunden mit einem mächtigen Gedonner, flogen die unheimlichen Projektile nur wenige Yards über unsere Stellung dahin.

Entgeltsleistungen auf freier Bahn (davon sechs bei Personenzügen), sechzehn Entgeltsleistungen in Stationen (davon fünf bei Personenzügen), zwei Zusammenstöße auf freier Bahn (davon einer bei Personenzügen), 25 Zusammenstöße in Stationen (davon acht bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden vier Reisende und vier Bahnbedienstete getötet, 53 Reisende, 25 Bahnbedienstete und vier fremde Personen verletzt.

Die Frau des Schöpfers einer Barren benachbarten Ortschaft besuchte ihren Ehemann innerhalb 13 Monaten mit sieben Kindern; das erste Mal waren es Vierlinge, das zweite Mal „nur“ Drillinge. Alle sieben Kinder sind am Leben.

Infolge des Heizerstreiks in Kopenhagen sind viele Dampfer genötigt, ihre Fahrten einzustellen. Die Rheder versuchen, norwegische Heizer zu engagieren.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist der Dampfer „Jaga“, der die Post nach Island zu bringen hatte, am 19. Dezember beim Einlaufen in die Bucht von Reikjavik Nachts mit einem treibenden Eisberg zusammengefahren, wurde dabei vollständig zertrümmert und sank. Schiff und Ladung sind vollständig verloren. Die Besatzung rettete sich an die treibenden Eismassen und wurde auf offener See schließlich vom Dampfer „Njoline“ geborgen.

Auf einen Aufruf des „Matin“ hin hat sich in Paris ein Verband zur Verteidigung des menschlichen Lebens gebildet, der den Milchpantoffeln den Krieg erklärt. Zahlreiche Beitrittserklärungen aus den Kreisen der Abgeordneten, Senatoren, der Kirche und der Bürgerschaft sind bereits eingelaufen. Der Verband will auf eigene Kosten Milchuntersuchungen vornehmen und die Pantischer gerichtlich belangen.

Das Pariser Rettungswesen hat einen neuen Zuwachs bekommen durch — Polizeihunde. Außer den beiden bisherigen starken Neufundländern hat Herr Lépine, der tüchtige und beliebte Polizeipräsident von Paris, neuerdings sieben prächtige Hunde von erstem Wuchse angekauft, die vor einigen Tagen zum ersten Male alle zusammen am Rande der Seine spazieren geführt wurden. Nächster Tage sollen sie in ihrer Dressur „auf den Mann“ geprüft werden, d. h. in einem kleinen Teiche sollen sie an einer Stiebpuppe ihre Schwimmkunst zeigen und auch wie schnell sie eine Person aus dem Wasser an Land bringen können.

Das Riesendental des Gallierführers Beringetorig trat am Samstag auf einem Motorwagen die Fahrt von Paris nach seinem Bestimmungsorte Clermont-Ferrand in der Auvergne an. Keine Eisenbahngesellschaft wollte die Beförderung des Kolosses übernehmen, weil derselbe nicht unter den Tunneln hätte durchkommen können. Der Motorwagen, der dreißig Pferdekräfte stark ist und mit seiner bronzernen Last 11,000 Kilo wiegt, wird durchschnittlich 10 Kilometer in der Stunde zurücklegen und wahrscheinlich in sechs Tagen, wenn er unterwegs nicht auf Hindernisse stößt, in der Heimath des Beringetorig anlangen.

Der älteste lebende Mann ist, nach dem letzten Bericht einer New-Yorker Gesellschaft, die sich das Studium der menschlichen Lebensdauer zur besonderen Aufgabe gemacht hat, der Mostauer Bürger Jai Rodowstri. Er hat ein Alter von 136 Jahren und kann noch gut sehen. Sein Vater starb mit 120 Jahren. Die älteste Frau ist Mrs. Nancy Hollifield, die in einem Sanatorium in Michigan lebt und 117 Jahre alt ist. Im Alter von 160 Jahren soll im vorigen Monat Ismail Hudjo aus Kuti in Albanien gestorben sein. Seine Sinne waren ungeachtet und seine Zähne bis zuletzt gut. Dieser Fall kann jedoch von der New-Yorker Gesellschaft nicht mit Sicherheit bestätigt werden.

Wie hoch die Joden-Gehälter in England gestiegen sind, zeigt das Beispiel D. Rahers, des amerikanischen Berufsreiters, der es, nach einer Meldung des „Deutschen Sport“, 1901 auf 7500 Pfund brachte und für das laufende Jahr auf eine Einnahme von 10,000 bis 11,000 Pfund (220,000 Mark) rechnet.

Letzte Nachrichten.

wb. London, 14. Januar. Der Vice-Admiral von Senden-Vibram wurde heute von König Eduard empfangen und überreichte ihm ein Handschreiben des Kaisers Wilhelm. Die „Times“ sagt: Es ist nicht das erste Mal, daß v. Senden im Augenblick

einer politischen Entfremdung zwischen beiden Ländern in besonderer Mission an den britischen Hof entsandt wird. Er kam auch 1896 kurz nach dem bekannten Telegramm an den Präsidenten Krüger als Träger eines sehr liebevollen Briefes des Kaisers Wilhelm an die Königin Victoria, von dessen Inhalt man weiß, daß es ihm gelang, den peinlichen Eindruck zu verwischen, welchen der unglückliche Zwischenfall in den höchsten Kreisen hervorgerufen hatte. — Das „Wolff'sche Bureau“ bemerkt zu den Ausführungen der „Times“: Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen ist von einer politischen Mission v. Senden-Vibrans nichts bekannt. Senden ist, wie in jedem Jahre, so auch in diesem, nach England gegangen, um der regelmäßigen, im Januar stattfindenden Zusammenkunft der Nachfreunde für die Helgoländer Keimen beizuwohnen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Die Einsendungen in Nr. 547, Nr. 5 und Nr. 11 des „Wiesbadener Tagblatt“ von den theuren Wohnungen für Beamten u. haben vollständig ihre Berechtigung. Aber diese übermäßige Theuerung gilt nicht allein für Beamtenwohnungen, sondern für alle mittleren und kleineren Wohnungen, und ganz besonders auch für Läden und Geschäftstotele. Die Meinung, daß der Gewerbetreibende sein Einkommen ad libitum vergrößern kann, ist unrichtig. Die Preise sind bei den Gewerbetreibenden durch die Konkurrenz festgesetzt und der Verdienst ist sehr gedrückt; dagegen sind Mietben und sonstigenkosten enorm gestiegen. Ebenso ist der Verdienst der Arbeiter nicht im Verhältnis zu dem hohen Mietpreise für ihr bescheidenes Heim, und sie leiden ebenso wie Tausende andere Menschen an dem gleichen Uebel der theuren Wohnungen. In den letzten Jahren sind die Mietpreise für Läden und Wohnungen fortgesetzt gestiegen worden. Warum? Man will eben sein Vermögen vergrößern, und das geschieht auf dem einfachsten Wege, indem man die Miethe für Läden und Wohnungen von Zeit zu Zeit in die Höhe schraubt. Man hat dadurch dem Grund und Boden und den Objekten selbst einen Werth geschaffen, den dieselben in Wirklichkeit nicht besitzen. Kann dies so weiter gehen? Unmöglich! Diese fortgesetzten Mietsteigerungen haben ungesunde Verhältnisse geschaffen, der Rückschlag kann deshalb nicht ausbleiben, er muß kommen, jetzt oder später, denn es ist unmöglich, daß Beamte, Gewerbetreibende, Arbeiter die enormen Mietpreise für die Dauer aufbringen können. Diese hohen Mietben sind auch ungerecht, weil Hunderttausende von Menschen arbeiten müssen, damit eine kleine Zahl ein größeres Einkommen, ein größeres Vermögen bekommen, ohne dazu etwas anderes gethan zu haben, als die Miethe nach Ablauf der Verträge gesteuert zu haben. So kann es nicht weiter gehen. Wir müssen zurück zu normalen und gesunden Verhältnissen. Der Grund und Boden und die Häuser haben eben den Werth an Geld nicht, den man ihnen durch die hohen Mietben künstlich gegeben hat. Darum ist es zu wünschen, daß die beiden Baugesellschaften, die für billige, gesunde Wohnungen sorgen wollen, wachsen und gedeihen. Nur wäre es auch zu erstreben, daß für die Gewerbetreibenden und Arbeiter was geschehen möchte, damit auch dieser Theil der Bürger zu gesunden Mietverhältnissen kommt. Im Interesse der Stadt dürfte es liegen, derartige Unternehmungen wo nur möglich zu unterstützen und zu fördern.

Als Abonnent Ihres Blattes gestatte ich mir, über Folgendes ein gefällige Auskunft-Ertheilung zu bitten. Nach jüngst erfolgter Bekanntmachung sollen vom 1. Januar c. ab für weibliche Dienboten, über 16 Jahre alt, anstatt der seither benutzten 20 Pf.-Versicherungsmarken solche von 24 Pf. zur Verwendung kommen. Um diesem zu entsprechen, versuchte ich am Markenschalter der Hauptpost meine noch vorhandenen 14 Stück 20 Pf.-Marken unter Zahlung von 56 Pf. gegen 24 Pf.-Marken umzutauschen, welcher Umtausch verweigert wurde. An welche Behörde hat man sich nun dieserhalb zu wenden, oder auf welche einfache Weise würden die jetzt für mich unbrauchbaren Marken zu verwerthen sein? (Es sind uns mehrere, zum Theil weniger mild gefasste Einsendungen zu dieser Frage zugegangen und es hat sich eine lebhaftige Mittheilung des Publikums bemächtigt, da Derer, die 20 Pf.-Marken zum Einleihen auf Vorrath eingekauft, und die jetzt nicht wissen, wohin mit den Marken und wie deren Werth zurückzu-

erhalten, in unserer Stadt Tausende sind. Keiner hat sich dieser pflichtlichen Verfügung auf Erhöhung des Markentragers versehen und nur die unordentlichen Leute, die das Markentleben verkümmern, mögen sich jetzt ins Fäufelchen lachen. Wenn doch im Publikum so viel Gemeingeist herrschte, um den Bürokratismus mit seinen rigorosen Verfügungen einmal selber in die Tinte zu bringen, so könnte das jetzt in der passendsten Weise geschehen, wenn Keiner mehr Invaliditäts- und Altersversicherungsmarken auf Vorrath kaufte, sondern sie zum sofortigen Einleihen einzeln an den Postschalter kaufte. Der Andrang an den Postschalter würde dann ein so starker werden, daß sich die Behörde von selbst gezwungen sähe, in diesem Falle das Entgegenkommen gegen die in ihrem Geldbeutel geschädigten Staatsbürger zu zeigen, das jeder Steuerzahler überhaupt, und speziell in diesem Falle, von den Behörden beanspruchen darf und muß. D. R.)

In den Artikeln unter A. S. in Nr. 5 und in Nr. 13 des „Tagblatt“, betreffend Rentenversicherung, gestatten Sie wohl noch einem Fachmann den Hinweis, daß der letztere nicht genügend die verbundene Rente und die Ueberlebensrente unterscheidet. Es empfiehlt sich deshalb immer genaue Auskunft bei den Vertretern der guten Lebens- und Rentenversicherungs-Anstalten einzuholen. Der „Nordstern“ hat einseitigen Renten-satz für beide Geschlechter, keine Altersgrenzen, verlangt kein Lebensattest und zahlt den Rentnern und Rentnerinnen die Renten direkt aus. Sein Rentensatz geht z. B. bei 87 Jahren bis zu 27,9 pCt. Näheres durch die hiesige General-Agentur (Weichstraße 41) und den Bezirksdirektor, Dr. Schneider, Bismarck-Ring 14.

Briefkasten.

W. Th., Bleichstraße. Die deutsche Armee zählt drei Generalfeldmarschälle, und zwar Prinz Georg von Sachsen, Prinz Albrecht von Preußen und Graf v. Waldersee. Den Rang eines Generalfeldmarschalls haben die General-Obersten Großherzog von Baden, Freiherr v. Loß, v. Hahnke, Graf v. Haeseler und Prinz Leopold von Bayern.

No. 300. Die Namhaftmachung eines solchen Spezialisten an dieser Stelle ist nicht angängig. Das Adreßbuch giebt Ihnen darüber Auskunft.

E. S. Die Verjährung tritt in 10 Jahren ein.

Geschäftliches.

Karl Schipper, Hof-Photograph, Rheinstraße 31. Telephon 485.

Künstlerische Arbeit bei bekannt billigen Preisen. 12794

Es hat gewiß seine Berechtigung.

große Versammlungsräume, Salons u. mit Gasglühlicht, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es jedoch hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemüthlich ist es in unserem trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gemüthlichkeit haben, daß durch dieselbe keinerlei Unglück angerichtet werden kann. Lesen wir doch fortwährend in den Zeitungen von Personen- und Sachbeschädigungen, welche durch Explosionen solcher Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Öl zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Kaiseröl (nichtexplosives Petroleum) aus der Petroleum-Raffinerie vorm. Aug. Korf in Bremen bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entzündungspunkt, daß, wie unzählige Versuche ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Umfallen verlischt, indem das ausfließende Öl die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Assuranzgesellschaften dasselbe als Versicherungsmaterial ausdrücklich vorschreiben. — Weitere Vorzüge des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und, last not least, das sparsamere Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Kochmaschinen wie für Lampen bewährt hat. Dixi. 12891

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den geschäftlichen Theil: E. Kählerdt; für die Anzeigen und Reklamen: J. Ober; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Jetzt ging auch bei uns die Arbeit los. Eine Knallerlei in unserer Stellung begann jetzt. Aus 90 Mausegewehren wurden jetzt dem Feinde die tödtlichen Kugeln entgegengesandt. Wir schossen so schnell, wir zielten so gut wie konnten. Unzählige sahen wir in den feindlichen Reihen stürzen. Aber es half nichts. Unzählige füllten die Plätze der Gefallenen aus. Immer mehr Feinde wurden auf der Ebene vor uns und nach links sichtbar. Nur wenige Yards befanden sich die Feinde von der Stellung der Police entfernt. Da gewahrten wir einzelne Schützen aus der Police-Stellung nach rückwärts laufen, sie liefen schräg auf unsere Stellung zu. Sie gaben also ihre Stellung auf. Sie waren gezwungen worden, die meisten der Ihrigen todt oder verwundet zurückzulassen. Weniger denn 100 Yards waren die feindlichen Schützen von der Police-Stellung entfernt. Es half also nichts. Die Police, so tapfer sie auch ausgehalten hatte, sie mußte, zu einem kleinen Theil zusammenschmelzen, zurück. In unserer linken Flanke mußten also binnen einigen Minuten feindliche Schützen sein, wir wurden in kurzer Zeit sogar von links und rückwärts beschossen, denn unsere Stellung lag auch in wenig vor der Police. Durch Granat-, Schrapnell-, sowie Maxim- und Gewehrfeuer waren wir daher gezwungen, wenn wir uns nicht von der übergroßen Anzahl des Feindes mit dem Bojonett aufspießen lassen wollten, den Rückzug anzutreten. Nach dem Hause zurückzukeilen, welches schon lange vorher durch einige Lyddit-Granaten in einen Schutthausen verwandelt worden war, war unmöglich, denn das Terrain zwischen uns und dem Hause wurde von Schrapnellkugeln und Maxim-, sowie Kleingewehrgeschossen bedeckt. Es blieb uns also nichts Anderes übrig, wie, unsere Decken und sonstigen Artikel zurücklassend, uns auf das Krügerdorfer Kommando zurückzuziehen. In einem Sturmloaf liefen wir die 100 Yards in heftigem Feuer den Deckung bietenden Steinen zu. Zwischen, hinter und vor uns schlugen die Kugeln ein. Man lief, man schaute nicht um sich, man lief ums liebe Leben. — Ermattet und ausgepumpt langten wir hier an, um hinter dem ersten besten Stein niederfallend, uns auszurufen. Nur einige Buren waren noch anwesend, die meisten der Kommandos waren bereits geflüchtet. Hinter uns her brausten und erschütterten die Granaten die Luft. Wohl 5 Minuten haben wir gelegen, um in Athem zu kommen. Vor uns trennte ein Thal einen anderen

Berggründen, durch dieses hatten wir unseren Weg zu unserem Lager genommen. Wohl waren wir aus dem Feuerbereich der meisten feindlichen Batterien, eine jedoch sandte ihre Granaten und Schrapnelle gerade in das Thal von Süden her. Es war dieses dieselbe Batterie, welche das Terrain hinter unserer Stellung unter Feuer genommen hatte. Nachdem noch einige 100 Yards im feindlichen Feuer das Thal durchquert war, fanden wir endlich Schutz hinter einem der Hügel, um von hier ab in ruhigerem Tempo das Lager zu erreichen. Hier hatten bereits einige Granaten Schaden angerichtet. Die Wagen waren schon eingespannt. Unsere Pferde dagegen weideten auf den pflichtigen Abhängen der Berge.

Bad waren diese eingefangen und ging es nun in Richtung Machabodorp, der Eisenbahn folgend, weiter. Es war also trotz des hartnäckigen Widerstandes der Buren den Armeen des Lords Roberts und der des Generals Buller gelungen, mit 55,000 Mann, 28 Geschützen und 12 Maximgewehren in dreitägigem Gefecht 3000 Buren mit 8 Geschützen aus ihren Stellungen zu vertreiben. Die Verluste dieser drei Tage waren bei den Buren sehr gering, die einzige Truppe, die schwer gelitten hatte, war die Johannesburg-Police. Die Verluste des Feindes waren enorme. Von den 55,000 Mann waren 21,000 Mann außer Gefecht gesetzt worden.

Aus Kunst und Leben.

Ein Volks-Schillerpreis. Der „Goethe-Bund“ lebt noch. Der Ausschuh des Berliner Goethe-Bundes trat am letzten Sonntag in einer Sitzung zusammen und beschloß die Gründung eines deutschen Volks-Schiller-Preises, im Gegensatz zu dem f. Z. vom späteren König Wilhelm I. 1859 gestifteten, aus der Kgl. Schatulle gezahlten Schillerpreises, über dessen Vergebung so oft schon die entgegengesetzten Meinungen zwischen Spender und Preisrichtern entstanden.

Bauernfeld und Schubert. Anlässlich des hundertsten Geburtstages Eduard Bauernfelds veröffentlicht das „J. W. E.“ Erinnerungen, in welchen auch der Freundschaft des Dichters zu Schubert und Schubert gedacht wird. Die drei Freunde theilten buchstäblich das letzte Heim, und wenn Einer von ihnen

über ein paar Gulden verfügte, freierten sie die tolleren „Schubertiaden“; doch kam dies selten genug vor, denn, wie Bauernfeld einst reimte:

„Nicht immer ging es so herrlich zu
Nicht immer waren wir Praffer,
So trug mir Schubert an das Du
Zuerst mit Zuderwasser.
Es fehlte an Wein und Geld zumal,
Bisweilen mit einer Melange“
Hielten wir unser Mittagsmahl.
Die Künstler waren damals arm!
Wir hatten auch Holz nicht immer!
Doch waren wir jung und siebten warm
Im ungeheizten Zimmer.“

Verchiedene Mittheilungen. Wie aus New-York berichtet wird, hat sich wegen einer Aufführung von „Onkel Toms Hütte“, die vor Kurzem im Opernhaus zu Lexington in Kentucky stattgefunden hat, ein großer Lärm erhoben. Die ersten Bewohner der Stadt sandten dem Direktor einen Brief mit der Bitte, das Stück niemals wieder aufzuführen. Sie erklärten entrüstet, daß die geschilderten Vorgänge nicht typisch für das frühere Sklavenleben wären, sondern bloß einzelne Fälle trafen. Die Szenen, wie Sklaven von Bluthunden verfolgt werden, und wie Onkel Tom mit Ketten beladen und ausgepeitscht wird, gäben gänzlich falsche Ideen von dem alten Süden und beleidigten viele der besten Bürger, die einst Sklavenhalter waren. Ähnliche Proteste sind in anderen südlichen Städten gemacht, und die Darstellung des Stückes ist verhindert worden. Eine köstliche Anekdote wird von dem berühmten englischen Maler Alma Tadea erzählt. Es war ein oder zwei Tage, nachdem der Künstler in Windsor gewesen war, wo ihm die Ritterwürde verliehen worden war. Er empfing mit seiner Gattin in seinem Hause Gäste, und natürlich sagten alle Besucher einige Worte, die auf den Anlaß Bezug nahmen. Eine Dame aber, die es natürlich gut meinte, pläzte mit folgender „Schmeichelei“ heraus: „Oh, lieber Sir Lawrence, ich bin außerordentlich froh, von der Ihnen erwiesenen Ehre zu hören. Ich denke, daß Sie jetzt, wo Sie zum Ritter geschlagen worden sind, Ihre Malerei an den Nagel hängen und wie ein Gentleman leben werden.“

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Münzausprägungen. Im Monat Dezember 1901 sind auf den deutschen Münzstätten für 8,637,400 Mk. Doppeltkronen, und zwar sämtlich auf Privatrechnung, für 152,900 Mk. silberne Fünfmarkstücke, für 200,000 Mk. Zweimarkstücke, für 1,049,900 Mk. Einmarkstücke, für 72,126,50 Mk. Zehnpennigstücke und für 60,867,15 Mk. Fünfpennigstücke geprägt worden. — Von den einzuziehenden Münzsorten waren Ende Dezember noch für 3,720,070 Mk. goldene Fünfmarkstücke, für 6,903,827,60 Mk. silberne und für 1,790,055,60 Mk. Nickel-Zwanzigpfennigstücke im Umlauf.

Preussische Staatsbahnen. Nach dem dem Abgeordnetenhaus zugewandenen Bericht über die Ergebnisse der vereinigten preussischen und hessischen Staatsbahnen haben die Gesamteinnahmen im Berichtsjahre 1900/01 1,392,335,630 Mk. betragen, gegen 1,339,754,821 Mk. im Vorjahre. Pro Kilometer ergab sich eine Einnahme von 45,562 Mk., gegen 44,486 Mk. im Vorjahre. Die Gesamtausgaben bezifferten sich auf 828,118,103 Mk. Für die Beschaffung von Kohlen, Koks und Briketts sind verausgabt worden 68,225,603 Mk. (im Vorjahre 55,447,788 Mk.), und zwar wurden gekauft 5,554,618 Mk. Tonnen Steinkohlen zum Preise von 10,26 Mk. pro To. (im Vorjahre wurde 9,07 Mk. pro To. bezahlt). 711,438 Tonnen Steinkohlenbriketts zum Preise von 12,82 Mk. für die Tonne (i. V. 10,52), 83,193 Tonnen Koks zum Preise von 19,95 Mk. (14,77) und 90,473 Tonnen Braunkohle zu 8,57 Mk. für die Tonne (5,43). Der Betriebsüberschuss des Rechnungsjahres beträgt 564,215,527 Mark (i. V. 563,418,440 Mk.) oder 18,451 Mk. für den Kilometer (i. V. 18,708 Mk.). Für das Anlagekapital ergab sich eine Verzinsung von 7,14 v. H. gegen 7,28 v. H. im Vorjahre. Im Etat für 1901 war der Ueberschuss mit 547,934,960 Mk. vorgesehen, er übersteigt also in Wirklichkeit den des Voranschlags um 16,282,567 Mk. Im Berichtsjahre wurden aus den laufenden Betriebseinnahmen 30 Lokomotiven, 308 Personen- und 43 Gepäckwagen mehr beschafft als ausgeschrieben. Dagegen sind 532 Güterwagen weniger beschafft worden, als ausgeschrieben sind.

Neue Anleihe der Stadt Offenbach a. M. Die Stadt hat die Aufnahme einer Anleihe zu 3 1/2 oder 4 v. H. beschlossen.

Darmstädter Stadtanleihe. Auf 6 Mill. 3 1/2 v. H. Anleihe wurden sieben Offerten abgegeben. 96,51 v. H. bot die Gruppe der Darmstädter Bank und R. Warschauer. Dieselbe erhält wahrscheinlich den Zuschlag.

Der Kuxenmarkt in 1901. Nach dem Jahresbericht der Essener Kredit-Anstalt blieb der besonders für die Eisenindustrie folgenschwere wirtschaftliche Rückschlag des Vorjahres nicht ohne Rückwirkung auf den Kohlen- und Koks-Markt. Von der Absatzstockung wurde indess mehr der Koks, als die Kohlen betroffen, was auch aus der verschiedenen Förder-einschränkung hervorgeht, die bekanntlich beim Kohlsyndikat von 10 v. H. auf 20 v. H., beim Koks syndikat dagegen von 5 v. H. auf 33 1/2 v. H. stieg; auch war die Einschränkung des Kohlsyndikats hauptsächlich eine Folge der durch Hinzutreten neuer Schächte erforderlichen Erhöhung der Beihilfesziffer. Die Mindererträge konnten teilweise durch die noch geltenden hohen Preise wett gemacht werden, was in Zukunft wegen der nunmehr in Kraft tretenden Preisherabsetzungen nicht mehr möglich sei. Der Markt zeigte im Ganzen vorherrschendes Angebot und sinkende Course; nur wenige Werke konnten ihre Notierungen erhöhen. Die Zukunft hänge von der Gestaltung der eisenindustriellen Lage ab. Bedeutender waren die Umsätze in Obligationen; auch gelangte eine Reihe von neuen Anleihen zur Ausgabe. Aeusserst kritisch sei die Lage der Kali-Industrie gewesen, namentlich wegen der Unsicherheit über die Erneuerung des Syndikats und dann infolge der nach dem Zustandekommen desselben notwendigerweise anzuwendenden Kampf-massregeln gegenüber einiger opponirenden Gewerkschaften. Darunter litt dann auch der Handel in Kalikuxen, der für die ersten Monate als ruhig und gleichmässig bezeichnet wird. Grosse Coursverluste ergaben sich als die natürliche Folge. Noch grösser waren dieselben auf dem Erz-Kuxen-Markt, trotz er-

heblicher Zubussen, die sowohl hier wie bei der Kali-Industrie geleistet wurden, theilweise nur gegen Gewährung von Obligationen. Verschiedene Gewerkschaften sind bekanntlich in Concurs gerathen. Als Ursache der besonders ungünstigen Entwicklung auf dem Erz-Kuxen-Markt werden neben dem wirtschaftlichen Rückschlag u. A. Ueberschätzung des Erzreichthums, Preisrückgang von Blei und Zink am Weltmarkt genannt. Zum Schluss mahnt der Bericht zur Vorsicht bei Betheiligungen an Erzbergwerken und fordert eine strengere Prüfung der sachlichen Grundlagen.

Vom Eisenmarkt. Achtzehn westdeutsche Eisenwerke machen bekannt, dass sie sich zu einer rheinisch-westfälischen Roheisen-Einkaufsvereinigung mit dem Sitze in Düsseldorf zusammengeschlossen haben.

Hamburger Hypothekbank. Das Institut veröffentlicht seinen Geschäftsbericht für 1901. Der Gesamtbruttogewinn ist um 100,000 Mk. gegen den vorjährigen zurückgeblieben, deshalb werden am Bankgebäude 90,000 Mk. weniger als im Vorjahr abgeschrieben. Da kein Coursverlust an Effecten zu verzeichnen war, bleibt der Gewinnsaldo reichlich auf dem Vorjahrsstande und es werden wieder 8 pCt. Dividende vertheilt, wie dies seit 1889 Regel ist.

Lübeck-Münchener Eisenbahn. Laut neuestem Ausweis zeigt der Personenverkehr für das ganze Jahr eine Mehreinnahme von rund 72,000 Mk., der Güterverkehr eine Mindereinnahme von rund 270,000 Mk. Die Gesamteinnahmen stellen sich nach den vorläufigen Ermittlungen um Mk. 185,046 gleich 3,2 pCt. niedriger als im Vorjahr; mit dem Definitivum verglichen, erhöht sich der Anfall auf Mk. 386,868 = 6,7 pCt.

Das Schreiben mit Tintenstift. In unserer schnelllebigen, nervös-hastigen Zeit giebt es trotz Ben Akiba stets etwas Neues; vom Griffel sind wir zum Tintenstift gelangt, zwischen liegen mehr als 2000 Jahre Kulturleben. Es ist nun nicht ohne Wichtigkeit, zu wissen, ob und welche Grenzen der Verwendung des Tintenstifts im Geschäftsleben gesteckt sind, bezw. wie sich die verschiedenen Behörden dazu stellen. Nachstehende Informationen dürfen daher wohl alleseitig Interesse finden. Hinsichtlich der Wechsel-Unterschriften besteht keine gesetzliche Bestimmung, wonach die Benutzung von Tintenstiften zugelassen oder untersagt wäre. Sonach dürfte hierfür der Handelsbrauch entscheiden. Im Allgemeinen gilt als Bedingung, dass die Unterschriften auf Wechsellin unverlöschlich sein sollen. Da nun aber das mit Tintenstift Geschriebene im trockenen Zustande, d. h. so lange die Schrift nicht copirt worden ist, mit Gummi leicht wegradirt werden kann, so sind Wechsel-Unterschriften mit Tintenstift schlechthin nicht angingig. Dies findet schon darin seine Bestätigung, dass die Reichsbank die mit Tintenstift vollzogenen Unterschriften in Giro auf Wechsel an sie nicht zulässt. Etwas anders läge die Frage, wenn die Wechsel, und damit die Unterschriften copirt würden, weil dann den letzteren der Charakter der trockenen, d. h. der verlöschlichen Schrift genommen ist. Da aber das Copiren von Wechsellin auf nassem Wege in der Praxis wohl kaum zur Ausführung kommen dürfte, so muss füglich von der Vollziehung der Wechsel-Unterschriften mit dem Copirstift abgesehen werden. Im postalischen Verkehr ist für die Verwendung des Tintenstiftes durch bestimmte Vorschriften ein Anhalt gegeben. Nach § 20, Absatz 4, der Postordnung vom 20. März 1900 darf die handschriftliche Ausfüllung der Postanweisungen nur mit Tinte geschehen. Die Verwendung von Tintenstift ist also hierbei unzulässig. Die gleiche Bestimmung gilt auch hinsichtlich der Aufschriften an Geldbriefen. Zu Empfangsberechtigungen über Postsendungen darf Blei-, Farb- oder Tintenstift verwendet werden, weil die Postordnung im § 39, Absatz 10, nur allgemein vorschreibt, dass diese Quittungen handschriftlich zu vollziehen sind. — Bei Eingaben an Gerichtsbehörden kann sowohl der Text, wie die Unterschrift, mit Tintenstift vollzogen werden. Dagegen dürfen Urkunden, z. B. Testamente, Kaufverträge etc. nur mit Tinte unterschrieben werden, damit die Unterschrift unverlöschlich ist. In gleicher Weise sind auch die zur Ein-

tragung in das Handelsregister, sowie die zur Aufbewahrung bei den Gerichten bestimmten Zeichnungen von Unterschriften auszuführen. Hauslisten und Einkommen-Declarationen können ebenfalls nur mit Tinte ausgefüllt werden.

Oesterreichische Investitionsrente. Die Verhandlungen über eine österreichische Investitionsrente im wahrscheinlichen Betrag von Kr. 150 bis 200 Millionen werden Ende Januar aufgenommen werden.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Nach dem Finanzabschluss für 1901 beträgt die Gesamtdividende für das abgelaufene Jahr 68,60 Kronen gleich 4,9 pCt. Somit entfallen auf den Coupon für das zweite Halbjahr 40,60 Kronen.

Defraudation bei der österreichischen Creditanstalt. Der zweite Prokurist der Prager Filiale des genannten Institutes hat dasselbe durch Wechselfälschungen über 320,000 Kr. geschädigt. Wie die „N. Fr. Pr.“ wissen will, dürfte die Defraudation keinen Einfluss auf die Höhe der demnächst festzusetzenden Dividende haben. — Bleibt abzuwarten.

Italienische Meridionalbahn. Die Actien dieser Bahn haben in neuester Zeit einen wesentlichen Coursrückgang erfahren. Es heisst, dass ein Rückgang in der Superdividende pro 1901/02 befürchtet wird.

Brüssel, 7. Januar. Anlässlich der bevorstehenden Erneuerung des deutsch-belgischen Handelsvertrages hatte die aus 2000 Kaufleuten und Industriellen bestehende „Union syndicale“ in Brüssel eine Umfrage veranstaltet, deren Ergebnis in der Behauptung gipfelte, dass, so wie die Dinge jetzt liegen, die belgischen Interessen erheblich hinter den deutschen zurückständen. Beispielsweise wären belgische Nadeln in Deutschland mit einem Zoll belastet, der 100 pCt. ihres Werthes ausmache, während umgekehrt deutsche Nadeln in Belgien nur einen Einfuhrzoll von 5 pCt. bezahlen. Rohmaterialien für die Schuhmacherei werden dort mit 15 pCt. verzollt, während hier die fertigen Schuhe nur 10 pCt. zu tragen haben. Der deutsche Einfuhrzoll auf belgische Fensterrahmen und Gesimse beläuft sich auf 45 pCt. gegen 5 pCt. in Belgien. Aehnlich sei das Missverhältnis bei Telephon- und Telegraphendrähten, Glaswaaren u. s. w. Die belgischen Industriellen verlangen deshalb, dass an Stelle der Werthzölle Specialzölle treten sollen, da Belgien sonst viel schlechter gestellt sei, als wenn überhaupt kein Handelsvertrag bestände. Man wäre ja nicht auf Deutschland angewiesen und könne sich ganz gut anderweitig behelfen, falls kein Entgegenkommen bezeugt würde.

Paris, 7. Januar. Eine für die wirtschaftliche Entwicklung Afrikas wichtige Gründung ist nunmehr perfect geworden, nämlich die Eisenbahngesellschaft, deren Zweck in der Verbindung des oberen Congo mit den grossen afrikanischen Seen besteht. Es handelt sich um einen Schienenweg von 1400 km Länge. Das Grundkapital des Unternehmens beläuft sich auf 25 Millionen Fres., von denen 10 Millionen durch Franzosen und 15 Millionen durch Belgier gezeichnet wurden. Der Congostaat garantiert eine 4-procentige Verzinsung. Die Concession umfasst einen Zeitraum von 99 Jahren vom Tage der Eröffnung der Bahn an gerechnet, die nicht nach dem Jahre 1912 erfolgen darf. Die Ausbeutung der längs der Bahnlinie liegenden Felder, Wälder und Bergwerke ist gleichfalls der Gesellschaft auf 99 Jahre zugestanden worden. Die Congo-staatsregierung erhält die Hälfte des Ueberschusses nach Abzug der 4-procentigen Zinsen auf das Actienkapital.

Portugiesisches Finanz-Arrangement. Die Aussichten auf eine Verständigung mit den Gläubiger-Comités haben sich gebessert. Die Hauptsache ist die Garantiefrage und hier soll Aussicht auf eine befriedigende Lösung vorhanden sein. — Es sind dies alles Meldungen, die heute auf Zuverlässigkeit ebenso wenig Anspruch erheben können, wie vor Wochen. Als sicher gilt, dass das Comité der deutschen Besitzer auf dem Verlangen beharrt, dass die Chance der Parie-Auslösung den Inhabern der 4 1/2 v. H. Anleihe erhalten bleibt und dass dies gesetzlich festgelegt wird.

Kaiser-Panorama.
Mauritiusstr. 3
Täglich geöffnet von 10-1 Uhr u. von 2-10 Uhr.
Ausgestellt vom 12. bis 18. Januar:
H. Cylus:
Der Krieg der Buren u. Engländer
Diese hochinteressanten Szenen des Burenkrieges sind auf Seite der Buren wie der Engländer unter grossen Gefahren und Strapazen aufgenommen worden.
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Turn-Verein.
Diejenigen Mitglieder, welche Bücher aus der Vereins-Bibliothek entliehen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben behufs Revision bis Samstag, den 18. Januar, Abends 9 Uhr, im Vereinslokal, Seilmundstrasse 25, an den Bücherwart abzuliefern.
Der Vorstand. F 451

Butter zum Auskochen.
J. Rathgeber,
Neugasse 11. 76

Inventur-Ausverkauf.
Die noch vorräthigen
Costüme u. Mäntel
werden zu
bedeutend ermässigten Preisen
ausverkauft. 469
Martin Wiegand,
Langgasse 37,
Löwen-Apotheke.

Haupt-Versammlung
des
Dereins für Kinderhorte in Wiesbaden
am 23. Januar, 5 Uhr, im kleinen Saal des Rathhauses.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Genehmigung der Jahresrechnung und Entlastung der Schatzmeisterin.
3. Wahl des Vorstandes und des Rechnungs-Prüfungs-Ausschusses. F 213
Alle Mitglieder, Gönner, Betheiligte ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

„Germania“
Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.
Gründungs-Jahr 1857. Unter Staatsaufsicht.
Versicherungscapital am 1. Mai 1901 über: 620 Millionen Mark
und RL. 2,485,000 Jahresrente.
Gesamtactiva Ende 1900 über: 250 Millionen Mark,
wovon 83,2 v. H. mit RL. 208,092,314 auf mündelsichere erstklassige Hypotheken entfallen.
Bei freier Verfügung über ein Capital bietet die Rentenversicherung der Germania wegen der unbedingten Sicherheit das beste Mittel zur Erlangung eines höheren Jahreseinkommens.
Auf je 100 RL. Einzahlung gewährt die Gesellschaft eine jährliche Rente auf Lebenszeit, beispielsweise im Eintrittsalter:
60 9.11 % 63 10.05 % 65 10.85 % 67 11.82 % 70 13.30 % 75 15 %
Nähere Auskunft kostenfrei durch:

Otto Horz, Hauptagent, Wiesbaden,
Hotel Bahn, Spiegelgasse.

Neuherrichtung ächter Spitzen.
(Waschen, Ausbessern, Recapliciren etc.)
Eigene Ateliers in Brüssel und Wiesbaden.
Louis Franke, Wilhelmstrasse 22.
478

Badhaus zum Kranz,
Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.
Thermal-Bäder à 60 Pf.,
ganz neu eingerichtet. 11831
Möblirte Zimmer I. Etage.
Druckmaschinen aller Art liefert schnell u. billig
Edel'sche Buchdruckerei,
Kleine Schwalbacherstrasse 3. 11830

Badhaus „Zum goldenen Ross“,
Goldgasse 7.
Elektrische Lichtbäder
in Verbindung mit Thermalbädern.
Erste derartige Anstalt Wiesbadens
ärztlich empfohlen
und mit sensationellen Erfolgen
angewendet gegen Gicht, Rheumatismus,
Ischias, Diabetes, Nerven-, Nieren- und Leber-
leiden, Asthma, Fettsucht, Neuralgien, Haut-
krankheiten etc. 648
Eigene Kochbrunnen-Quelle im Hause.
Badhaus und Wohnzimmer stets
gut geheizt.
Thermal-Bäder à 60 Pf.

Handschuhe u. Sockenstrümpfer,
selbstverfertigte, bill.
bei **Fritz Strensch,** Kirchgasse 37. 17468

Portièren-Stangen
in matt und polirt, die Garnitur 6 Mk.,
Gallerieleisten
2 Mk. das Stück, 16941
Parterreknöpfe, Zugquasten,
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 3.

Ein- und zweif. Kleider- und Küchenchränke,
Kammern, Waschklosetts, Bettstellen, Brandflöhe,
Verticow, alle Arten Tische, Küchenbretter, Küchen-
stühle, Arrische zu verkaufen Schwalbacherstrasse 25 bei
Schreiner **Thurn.** 12618

Cognac, Marke Albert Buchholz,
Gewähr für feinste Qualität,
vielfach prämiert, zuletzt in Paris mit
der **goldenen Medaille**, empfiehlt in
den Preislagen von Mk. 1.90 bis Mk. 4.50
für 1/1 Flasche
A. Haybach,
Wellritzsstrasse 22.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG
Bühl 2.

Letzte große Preis-Ermäßigung.

Da der große Schuhwaaren-Ausverkauf

Webergasse 37, Ecke Saalgasse,

nur noch einige Wochen dauert, werden fast sämtliche Waaren zum Selbstkostenpreis abgegeben. Artikel, welche nicht mehr in allen Nummern vorräthig, werden zur Hälfte, theilweise sogar zum 3. Theil des Selbstkostenpreises verkauft.

Die im Schaufenster am Eingange zur „Stadt Frankfurt“ ausgestellten Schuhe und Stiefel verkaufe, ohne Rücksicht auf ihren früheren Werth, jedes Paar zu 3 Mk.

Es bietet sich hier Gelegenheit, solide Schuhwaaren thatsächlich zu Spottpreisen zu erlangen.

511

ENGLISH LECTURES

to be held in the
AULA OF THE OBER-REALSCHULE
Oranienstrasse 7, Wiesbaden.
Monday, January 20th, 7 o'clock p. m.
Jerome K. Jerome and the English Humorists
Mr. A. Cliffe, M. C. P.
Monday, February 3rd, 7 o'clock p. m.
Carlyle's Message
Mr. A. Sommerville Story.
Monday, February 17th, 7 o'clock p. m.
Ruskin as Social Reformer
Mr. A. Cliffe, M. C. P.
Monday, March 3rd, 7 o'clock p. m.
Tennyson (with Readings)
Mr. A. Sommerville Story.
Tickets Mk. 1.50, for the Series Mk. 5.—
to be had at the School or of Messrs. Moritz and Münzel, Wilhelmstrasse 52, Wiesbaden.

Turn-Gesellschaft.



Unsere Mitglieder werden ersucht, einzuladende Gäste zu unserem Sonntag, den 2. Februar e., Abends, im „Casino“ stattfindenden

Maskenballe

bis spätestens Samstag, den 15. d. M., schriftlich beim Vorstand anmelden zu wollen. F 448

Der Vorstand.

MAGGI'S GEMÜSE- u. KRAFT-Suppen

sind jedem ähnlichen Product vorzuziehen, weil besser, ausgiebiger und deshalb billiger. Angelegentlichst empfohlen von Wilhelm Heinrich Birck, Adelheidstrasse 41.

Geselliger Club Einigkeit.

Zu dem am Sonntag, den 19. Januar, am Saalbau „Friedrichshalle“, Rainzer Landstrasse 2, stattfindenden

Großen Maskenball

mit Preisvertheilung (5 Damen- und 3 Herrenpreise) laden wir unsere verehrlichen Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins höflichst ein. Anfang 4 Uhr. Eingang des nährlichen Comitees 7 Uhr 11 Minuten. Masken, welche auf Breile reflectiren, müssen vor 10 Uhr anwesend sein. Der Vorstand.

Für Gesellschaften!

- Einladungs-Karten, Menu-Karten, Tischführungs-Karten, Tanz-Karten, Tischläufer, Braten-Decoration.

C. Schellenberg, Goldgasse 4. 15375

Anzündholz, Brennholz

fein gespalten, à Ctr. 2.20 Mk., liefern frei ins Haus 17465
Gehr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei, Telephon 411. Schmalbacherstr. 22. Telephon 411.

Rußkohlen-Gries

billigster, guter Küchenbrand, Mk. 16.00, Korn I und II, direct vom Waggon verladen, Mk. 24.00 netto ohne Abzug, ab Lager, sauber ausgefeilt, Mk. 26.00 mit 2% Sconto, Alles pro 1000 Ko. ans Haus geliefert, empfiehlt 446

Wilh. Theisen

Fernsprecher 2145. Luisenstraße 36.

Kohlen

der besten Sorten, sowie sämtliche Brennmaterialien liefert billigst 13250
Feldstr. 18. M. Cramer. Telephon 2345.

Rußkohlen

der besten Sorten, bei 20 Centner 23, 25 u. 26 Mk., netto 3 u. 4. Rabatt, der Kumpf 21, 22 u. 24 Mk., Dreifels 1 Centner Mk. 1.10, Anzündholz (trocken) großer Saß 1 Mk., Holzkohlen, Hirschgraben 18a.

Kohlen

Beste stückreiche Ofenkohlen Mk. 22.50, gewaschene Rußkohlen 26.— per 1000 Ko. franco Haus Wiesbaden über die Stadtwaage gegen Barzahlung, Bestellungen und Zahlungen bei Herrn W. Bickel, Langgasse 20. Siebrich, im September 1901. 13325

Cognac, Marke Albert Buchholz

Gewähr für feinste Qualität, vielfach prämiirt, zuletzt in Paris mit der goldenen Medaille, empfiehlt in den Preislagen von 1.90 Mk. bis 4.50 Mk. für 1/1 Flasche

Chr. Keiper, Webergasse 34.



Guten Wirttagstisch

zu 60, 80 Pf., 1 Mk. u. höher, in u. außer dem Hause. Abends von 6 Uhr an im Kochgeschäft und Speisehaus Frau Martini, Drauenstraße 2.

Dr. med. Woerlein's Magentrank

das beste Genussmittel für den Magen, unentbehrlich für jede Haushaltung. Preis Mk. 1.—, Mk. 1.50 und Mk. 3.—. Nur leicht mit vollem Namenszug Dr. med. Woerlein, pract. Arzt. Ferner nach dessen Vorschrift: 15308

Diätetische Thees

Genussmittel. Fabrikant Jean Becker, Ludwigshafen a. Rh. Allein: Apoth. Otto Siebert, Schloss.

Gas-Cokes 3. Sorte

per Centner frei ins Haus geliefert 90 Pf., empfiehlt billigst 187

Telephon 2345. M. Cramer, Feldstr. 18.

Heute Mittwoch

Reste-Ausverkauf

bei Guggenheim & Marx, Schloßplatz

und Ellenbogengasse 11. Ausgelegt sind:

- Circa 2000 Reste einzelner „Sandtücher“, 4 Qualitäten, 110 u. 120 Cmt. lang, das Stück 18, 25, 33 u. 40 Pf.
- 4 Sorten weiße „Tischtücher“ das Stück 55 Pf., 1, 1.45 u. 2.10 Mk.
- 4 Qualitäten halbl. „Betttücher“ ohne Korb, 210, 220 u. 240 Cmt. lang, das Stück 1.60, 2, 2.50 u. 3 Mk.
- 600 Reste zu „Bettbezügen“ in prima Satin Augusta, der große Bezug u. 2 Rissen, 10 1/2 Mtr., 3 Mk.
- 1 extrafeine Qualität „Weißen Bett-Damast“, 186 Cmt. breit, per Meter 1 Mark.
- Reste in Bettbardent u. Federleinen, 54 Mtr., 2.80 Mk.
- Resteweihen „Ploquiqué“, 4 Sorten, Reste à 2 Mtr. zu 80 Pf., 1, 1.20 und 1.40 Mk.
- „Wäschebedarf-Börschen“ per Meter 6 Pf.
- 1000 Reste weißen Grettone, Madapolam u. Shirting, 5 Qualitäten, die 10 Meter 1.80, 2.40, 3.50, 4 u. 4.80 Mk.
- 200 Stück weiße Piqué-Nachtjaden mit Stickerei à 1.45 Mk.
- Circa 200 Stück „Auslands-Röcke“, elegant gearbeitet, per Stück 1.85 Mk.
- Circa 200 Stück „Mohair-Unterröcke“ mit hoher Polant, elegante Farben, 4 Mk.
- Circa 50 Stück Buckskin-Herren-Anzüge, Gelegenheitsposten, große No., 46, 48, 50, 52, der Anzug 9 Mk.
- Circa „500 Paar breite Gardinen“, weiß und cremé, 3 Sorten, das Fenster 3, 4.50 u. 6 Mk.
- Vorhanghalter Stück 6 Pf.
- Circa „500 Stück Viber-Betttücher“, weiß mit rother Kante, 150/200, à 1.50 Mk.
- Circa 100 Stück grauwollene Wägel- oder Pferdedecken Stück 3.25 Mk.
- Circa 500 Reste zu Wäscheleiden, 5 Sorten, die 6 Meter 1.50, 2.40, 3.50 u. 4 Mk.
- Circa 500 Stück Bett-Kollern, aparte Farben, per Stück 2.50 Mk.
- Circa 200 Stück hochfeine „Corsetts“, allerbestes Fabrikat, das St. 2 Mk.
- 1 Partie Gläsertücher, roth und weiß, Stück 17 Pf.

Großer Möbel-Ausverkauf!

Friedrichstraße 13. Auf sämtliche Lagerbestände gewähre ich hohen Rabatt. — Sehr günstige Offerte zum billigen Einkauf.

D. Levitta, Friedrichstr. 13.

Eingemachte Weiserüben, Lappentrost, Salz und abgedröhte Bohnen, Sauerkraut Pfd. 7 Pf., gute gelbe Kartoffeln 18 Pf., Magnum bonum 20 Pf. per Kumpf, Salz Pfd. 10 Pf., Petroleum v. Litter 16 Pf., sowie sämtl. Spegerei-waaren billigst und gut bei 583

1-4z Week, Frankenstrasse 4

Bekanntmachung.

Die zur Erweiterung des Oberförsterdienstes höchst zu Sonnenberg erforderlichen Erd-, Rauer- und Asphaltarbeiten, einschl. Lieferung von Materialien, veranschlagt zu rd. 3250 Mk. sollen im Wege öffentlicher Verdingung vergeben werden. Kostenanschlag und Bedingungen liegen während der üblichen Bürozeiten bei unterzeichneter Stelle - Luisenstraße 31 - aus, woselbst auch die Verdingungsanschläge gegen Erstattung der Schreibgebühren mit 2 Mk. bezogen werden können. Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen sind verlossen und portofrei bis zu dem auf **Dienstag, den 21. Januar d. J., Vormittags 11 Uhr**, bestimmten Eröffnungsstermine dahier einzureichen. F 275

Wiesbaden, den 18. Januar 1902.

Der königliche Kreisbauinspector.
Wosch, Bauamt.

A. schönes Kamelackchen-Sopha, Nips-Sopha, Damast-Ganape, Ebnelouane, Alles neu, bill. Michelsberg 9 bei **Rötherdt**. 17969

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 15. Jan. 1902, Mittags 12 Uhr, versteigere ich im „Rheinischen Hof“, Mauergasse 16 dahier, zwangsweise gegen gleich baare Zahlung: 1 Verticow, 1 Sopha Tisch u. 2 Rohrstühle. F 473

Oetting.

Berichtsvollzieher, Wörthstr. 11.



Gasthaus zum Posthorn, Bahnhofstr. 18. Heute Abend: **Metzelsuppe**, wozu erpedient einladet **Joh. Stuber**.

Pianinos, gut erhaltene, gebrauchte, aus ersten Fabriken, auch ein Harmonium sehr billig abzugeben. 17804
Heinrich Wolf, Wilhelmstraße 30.

Wiesbadener Casino-Gesellschaft.

Festessen zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs am 27. Januar cr., Nachmittags 2 Uhr. Preis für das Gedek Markt 3.50. Anzug: Frack.

Es wird gebeten, die Teilnahme in die im „Casino“ aufliegende Liste bis zum 26. Januar, Mittags 12 Uhr, einzutragen. F 400

Der Vorstand.

Zum 27. Januar, Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers.

Fahnen, Flaggen, Banner, von rein wollenem Schiffsflaggentuch, z. B. billige Nationalfahnen, Adlerfahnen etc. **Wappenschilder, Lampions.**

Bonner Fahnenfabrik (Hofbes. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs) **i. Bonn a. Rhein.**

Alleinige Niederlage, Verkauf zu Original-Fabrikpreisen bei **H. Schweitzer**, Ellenbogengasse 13, Galanterie- u. Spielwaren.

Allgemeiner Carneval-Verein Wiesbaden.

(Mitglied des Bundes der Carneval-Vereine Süddeutschlands.)

Auf Beschluss der Bundes-Vorstandssitzung findet am

19. Januar in den Festsälen der „**Walhalla**“

in Form eines carnevalistischen Reichstages mit Damen, anschließend **Ball**,

Haupt = Bundesfest

der **Carneval-Vereine Süddeutschlands**

Gott, und machen wir Freunde eines gesunden Humors auf dies bisher noch nie stattgefundene **ächt rheinische Carnevalsfest**

mit dem Bemerken aufmerksam, daß der Kartenvorverkauf Sonntag beginnt, und zwar in den Cigarrenhandlungen der Herren: **Heim**, Schwalbacherstraße 17 (vis-à-vis der Kaserne), **Kocher**, Langgasse 31, **Stassen**, Kirchstraße 31 u. **Welfenstr.** 5, **C. W. Bender**, Ecke Bahnhofstraße und **Schillerplatz**, **A. Gasser**, Ecke Moritz- und Rheinstraße, **Laubach & Co.**, Schwalbacherstraße 3, **Vigelius**, Marktstraße 3, und Cigaretten-Fabrik **Wittenberg**, Bahnhofstraße 20 (Reifens-Theater).

Saal-Entree im Vorverkauf 75 Pf.

Sämtliche Logenplätze werden an der „**Walhalla**“-Kasse Freitag und Samstag von 5-7 Uhr und Sonntag von 11-1 und Abends von 3 Uhr ab abgegeben, wozu auch **Vorausbestellungen** zu machen sind.

Saallösung 7 Uhr, Beginn 8 Uhr 11.

Der Bundesvorstand.

Das Ministerium des Allgem. Carneval-Vereins.

Loesch's Weinstuben,

Spiegelgasse 4. Spiegelgasse 4.

Donnerstag, den 16. Januar 1902:

Metzelsuppe.

Morgens:

Wellfleisch mit Sauerkraut und frische Bratwurst.

Abends von 6 Uhr ab:

Schweinepfeffer mit Kartoffelklößen, Schweinelende mit Champ., saure Nieren, frische Blut- und Leberwurst, fr. Bratwurst, Schweineohren, Schweinerüssel mit Sauerkraut etc. 504



Leghühner

zu verkaufen Grabenstraße 34. 517



Verkäufe

Gehtendes

Arbeiter- und Wäsche-Geschäft

in bester Lage unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Erforderliches Capital 4-5000 Mark. Offerten unter **O. P. 322** an den Tagbl.-Berl.

Zwei 19. Jiegen billig zu verkaufen. Näh. neues Bahnhofs-Terrain.

Junger irischer Hünerhund,

langhaarig, rotbraun, billig zu verk. Pension International, Mainzerstraße 8, von 12-1.

Aus Mangel an Raum sind 5 1/2 Monate alte **Bernhardiner** zu verkaufen bei **Leonhardt**, Wörthstraße, Ettville, Rheingau.

Darjer Roller und Weibchen bill. zu verkaufen Moritzstraße 36, Birthecht. 12160

Prachtvolles modernes

Brillant-Urmband

zu verkaufen. Näh. im Tagbl.-Verlag. 356

Damen- u. Kinder-Kleider, Blusen, Jacke, Gabe u. bill. zu verk. Grabenstr. 9, 1 r. 17721

Cachemir-Roben,

noch nicht confectionirt, schwerer Stoff, reichlich Material (letzte auch geeignet für Couffr-mandinnen), werden, weil Musterstücke, zum Selbstkostenpreis abgegeben

Langgasse 8, im Stickerladen.

E. f. Prad u. zu verk. Goldgasse 5, 1 r. 324

Prad und Weste mittl. Statur, fast neu zu verkaufen Schwalbacherstraße 14, 1 r.

Feiner Kaisermantel, fast neu (140 Mk.) f. 30 Mk. zu verk. Michelsberg 2, 1 L. 624

Billig zu verk. neuer schm. Gehrod, mittleren Riatur, und ein so gut wie neues Bett (Ruhb.) Näheres im Tagbl.-Verlag. 744

Ein Posten „**Rinderhäuten**“, mit roth und mode, zum Ausuchen, Stück 35, 1 Posten „**Haushäuten**“, 120 cm weit, mit Tische, zu 35, weiße „**Trägerhäuten**“ mit reich. Sticker zu Mk. 1.40. Saison-Ausverkauf **Guggenheim** Schloßplatz. 534

Verbliebene gute **Wasserkostüme** (Bierette, Spanerin, Empire) zu verkaufen Kavellestraße 45.

Atlas-Domino u. Atlas-Gisafferin bill. zu verk. Luisenstraße 12, 1 links. 345

Rinder-Häuten-Gisaffern (Gläser), Alter 4 bis 6 Jahre, zu verkaufen Annsstraße 1. **Joh.**

Reg. Dominos, sowie ein. u. feine **Wasserkostüme** zu verk. u. zu verk. Stütze 5, 2.

Clavierhimmel G. Schulze, Blücherstraße 20. Gezielte und neue **Pianinos**. 16153

Pianino,

feines Instrument, noch ganz neu, wegen Platzmangel mit Garantie, billig zu verkaufen. Off. u. **M. N. L. 496** an den Tagbl.-Berl. 146

Clavier (Wittgel) sehr billig zu verkaufen Mainzerstraße 64. Ankaufen Nachm.

Schölegante u. einfache Schlafzimmers-Einrichtungen, Postermöbel, Kissen, Teppiche preiswerth zu verkaufen (Händler verboten) Abelstraße 23, 1, 12-4.

Occasion.

Elegante, tadellos erhaltene **Wohnzimmer-Einrichtung**, für große Räume passend, zu verkaufen. Näh. im Tagbl.-Verlag. 857

Neu Bett, f. neu, b. s. v. Frankentr. 19, B.

E. Bett, 1 Kom., Rückenlehre, Golda. 10. 13101

Secr., Bertic, M. u. Rückenlehre, Waldl., b. Bett, Tische u. h. a. v. Sedant. 9, 1 r. 14984

Eine Kommode, ein Waschtisch, ein Nachttisch, fast neu, zu verkaufen Helenestraße 11, Bbb. D.

Eine schwere eiserne **Cassette** zu verkaufen Bertramstraße 13, Wb. 1 rechts.

Eine gebrachte sehr gut arbeitende **Nähmaschine** umangs halber für 30 Mk. zu verkaufen bei **Weissfog**, Poststraße 13, 1.

Zwei **Platt-Nähmaschinen**, pass. f. Sänelber oder **Tapezierer**, zu verkaufen Jahnstr. 25, B. 695

Ein neues zweirad. Federfahrten mit Patent-achsen billig zu verkaufen Welfenstraße 4.

Hederrolle (Natur) zu verk. Poststr. 13. 708

Ein Damen-Rad zu verkaufen, Preis 60 Mk., bei **Gerhardt**, Donheimerstraße 13.

Ein fast neues **Serrenrad** mit Freilauf und Rücktrittsbremse billig zu verkaufen (noch 1/2 Jahr Garantie darauf) bei **A. von Goutta**, Fabrikhandlung, Kirchstraße 7.

Stereotypie!

Einen **Siefen** mit Schmelztiegel, Dunsthaube und **Trockenpresse** und eine **einzelne Trockenpresse** hat billig abzugeben die **L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei**, Wiesbaden.

Ein gut erb. transp. **Herd** billig zu verkaufen bei **G. Paul**, Schlofferstr., Weserg. 24. 640

Amerik. Dauerbrandofen billig abzugeben Abelstraße 11, Hof rechts. 307

Ein **fr. Tr.-Herd** zu verkaufen Hochstraße 13.

Gastronen, Zuglampen u. sehr billig zu verkaufen Marktstraße 23, 1, acornüber dem Hotel Einhorn.

W. v. Wasmuth, d. s. v. Häftnera. 16. 538

400 Gr. Dickwurz sind zu verkaufen Bierstadt, Launstraße 7.

Gut erhaltene **Wasserpumpe** für ein Hinterhaus zu verkaufen Oranienstraße 53, Gartend.

Danksagung.

Allen, welche unseren guten Vatten, Vater, Schwieger- und Großvater,

Georg Heymann,

zur letzten Ruhe geleiteten, sowie für die Blumen Spenden herzlichen Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer **Diehl** für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Acherleben, den 14. Januar 1902.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste meines nun in Gott ruhenden lieben Mannes, unseres guten Vaters,

Herrn Schuhmachermeister Rosenbad,

sozen wir allen denen, welche uns so trostreich zur Seite standen, sowie für die reichen Blumen Spenden, insbesondere für die zahlreiche Beteiligung des hiesigen Militärvereins unsern tiefgefühlten Dank.

Frau **Rosenbad** nebst Kindern.



Nur kurze Zeit

dauert unser diesjähriger, streng reeller

Inventur- Ausverkauf.

Wir gewähren ohne Ausnahme auf **alle Waaren**, selbst beim kleinsten Einkauf,

einen **Extra-Rabatt** von

10 Procent

welcher an der Kasse in Abzug gebracht wird.

Kaufhaus Frank & Marx

Kirchgasse 43. Zum Storchnest. Ecke Schulgasse.

Verkauf nur erstclassiger Qualitäten, enorm grosse Auswahl in allen von uns geführten Artikeln, strengste Reellität, weitgehendste constanteste und aufmerksamste Bedienung.

Turn-Verein.

(Merwel.)

Sonntag, den 19. Januar, findet die erste und einzige große

Gala-Merwel-Sitzung mit Tanz

in sämtlichen, aufs Herlichste decorirten und elektrisch beleuchteten Räumen des Turnheims, Hellmündstraße 25, statt. Diese Sitzung wird diesmal besonders großartig werden und alle früheren Veranstaltungen in den Schatten stellen. Besonders werden der Einzug der Kaiserin von China nebst Gefolge und Bogern, sowie das südafrikanische Merwelquartett (bestehend aus den Merweln: Roberts, Kitchener, Botha und Dewet) ihre Wirkung auf die Zuschauer muskeln der geehrten Besucher nicht verschleu. Wer sich darum ein Plätzchen sichern will, sorge bei Zeiten dafür. F 451



Karten für Mitglieder des Turn-Vereins und deren Angehörige sind im Vorverkauf für 50 Pf. bei unserem Mitgliedwart, Fritz Streasch, Kirchgasse 37, bis Samstag Abend in Empfang zu nehmen. Kassenpreis, incl. Kappe und Lieder, ohne Ausnahme 1 Mk. Einzug des närrischen Merwel-Comités pünktlich 8 Uhr 11 Min. 11 Sec.

⚡ Saalöffnung 7 Uhr. ⚡

Das Merwel-Comité:
Karl Joh. Obermerwel.

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Sonntag, den 19. Januar d. J., Nachmittags 3 Uhr, im „Deutschen Hof“, Goldgasse:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1) Jahresbericht und Jahresrechnung. 2) Ergänzungswahl des Vorstandes und der ständ. Kassenschaoren. 3) Wahl einer Rechnungs-Prüfungs-Commission. 4) Antrag des Vorstandes betr. Eintragung der Kasse in das Vereinsregister. 5) Anträge betr. Erhöhung der Sterbrente. 6) Sonstige Kassen-Angelegenheiten. F 346
Dergu ladet ein und bittet um pünktliches Erscheinen Der Vorstand.

Günstige Gelegenheit.

Riesig billig. Bedeutend unter Preis.

Ca. 50 Paletots in allen Farben nur Mk. 7.00.

„ 200 Hosen „ „ „ „ 2.80.

C. W. Deuster,

Oranienstr. 12. Inh. Fr. Haarstick Wwe., Oranienstr. 12.

Telephon 2327.

Wijnand
Fockink
Hoflieferant I. M. der Königin der Niederlande, S. M. des Königs von Preussen u. anderer europäischer Höfe.

Gegründet Amsterdam im Jahre 1679.

ff. Liqueure: Anisette, Curaçao, Cherry-Brandy u. s. w.
Käuflich in allen besseren Delicatess- und Weinhandlungen.